Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa

Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa

Band: - (2011)

Artikel: Das zivile Quartier westlich des Legionslagers Vindonissa : die Ausgrabungen Windisch-"Vision Mitte" 2006-2009

Autor: Schucany, Caty

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544973

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das zivile Quartier westlich des Legionslagers *Vindonissa*. Die Ausgrabungen Windisch-«Vision Mitte» 2006–2009

Caty Schucany

Einleitung

Der Campusneubau der Fachhochschule Nordwestschweiz (Projektname «Vision Mitte») veranlasste die Kantonsarchäologie ein rund 15 000 m² grosses Gelände vorgängig archäologisch zu untersuchen[1]. Die Grossgrabung begann 2006 und endete im Herbst 2009 nach insgesamt 35 Grabungsmonaten.

Das untersuchte Areal liegt im nordwestlichen Gemeindegebiet von Windisch (Koord. 658 200–658 350/259 100–259 300), zwischen der Steinackerstrasse, der unteren Klosterzelgstrasse und der Zürcherstrasse. Bezogen auf die antike Situation umfasst es ein ziviles Quartier, das dem Legionslager *Vindonissa* im Westen vorgelagert war (Abb. 1). Unmittelbar östlich des Ausgrabungsgeländes muss sich die vom Westtor des Lagers kommende Strasse verzweigt haben: Die eine Ausfallstrasse, sozusagen eine Vorläuferin der heutigen Autobahn A3, führte nach Nordwesten, über die Aare und den Jura an den Hochrhein nach *Augusta Raurica* (Augst-Kaiseraugst) und Basel, die andere Ausfallstrasse, sozusagen eine Vorläuferin der heutigen A1, nach Südwesten, über Olten, *Salodurum* (Solothurn), *Petinesca* nach *Aventicum* (Avenches), dem Vorort der *civitas Helvetiorum*.

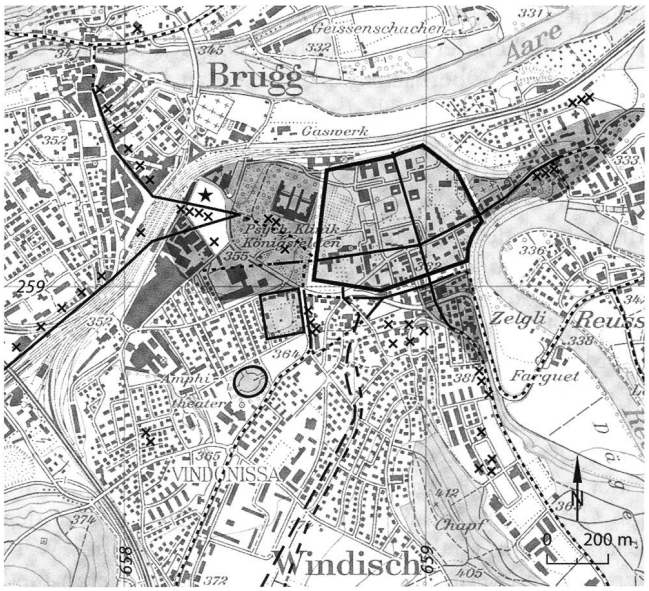


Abb. 1: Vindonissa und die Lage der Grabungen Windisch «Vision Mitte» 2006–2009.

Vorbereitet wurden die Ausgrabungen einerseits durch ein Studium der alten Ausgrabungen in den Fluren Steinacker (1909, 1911) und Bachthalen (V89.3; V.003.5), andererseits durch vorgängige Sondierungen auf dem Markthallenareal an der Steinackerstrasse (V.002.16) sowie in Bachthalen (V.005.2)[2]. Diese Voruntersuchungen haben Folgendes ergeben: Durch das zu untersuchende Gelände verlaufen die beiden erwähnten römischen Ausfallstrassen. Beidseits dieser Strassen ist mit einer Überbauung durch sog. Streifenhäuser zu rechnen, in deren Hinterhofbereich zahlreiche Kellergruben zu erwarten sind. Im Süden des Geländes, am Fuss des Windischer Plateaus, befindet sich eine von Südwesten nach Nordosten führende Senke, in deren Bereich mindestens zwei Töpferöfen sowie, am Südhang, ein Kalkbrennofen liegen.

Zu Beginn der Ausgrabungen 2006 standen demnach folgende Fragen im Vordergrund: Wie ist das zivile Quartier im Westen des Legionslagers *Vindonissa* organisiert? Wann setzt die Überbauung in den betreffenden Zonen ein, wann endet sie? Sind spätrömische und nachrömische, insbesondere mittelalterliche Reste zu fassen? Finden sich ausser den Töpferöfen weitere Hinweise auf Handwerk und Gewerbe und, wenn ja, welche? Wird der Siedlungsrand erfasst? Lassen sich Gräber nachweisen?

1 Grabungen V.006.1, V.006.2, V.007.2, V.007.3, V.008.2, V.008.3, V.008.4, V.009.16, V.009.20. Der vorliegende Bericht stellt eine stark gekürzte Version des internen wissenschaftlichen Grabungsberichts dar, der in der Kantonsarchäologie eingesehen werden kann. Die Gesamtleitung der Grabungen lag in den Händen der Autorin, unterstützt von den Grabungstechnikern Rolf Widmer, Kantonsarchäologie (Anfang 2006) und Kurt Diggelmann (2007–2009). Als örtliche Grabungsleiter wirkten Hannes Flück (V.006.1, V.007.2, V.008.2, V.009.16, V.009.20), Regula Gubler Cornelissen (V.006.2), Cédric Grezet (V.007.3, V.008.3) und Marcel Cornelissen (V.008.4). Der Personalbestand umfasste im Durchschnitt 30–40 Ausgrabende und weitere 5–10 Personen in der Fundabteilung. Für Hinweise habe ich Hannes Flück, Basel, für die Durchsicht des Manuskriptes Jürgen Trumm, Kantonsarchäologie Aargau, und für die sorgfältige Redaktion Daniel Käch, Brugg, zu danken.

2 Der Einstieg in die alten Grabungsdokumentationen und -publikationen war Dank der von Christine Meyer-Freuler zusammengestellten «Topodatei Vicus West» sehr einfach.

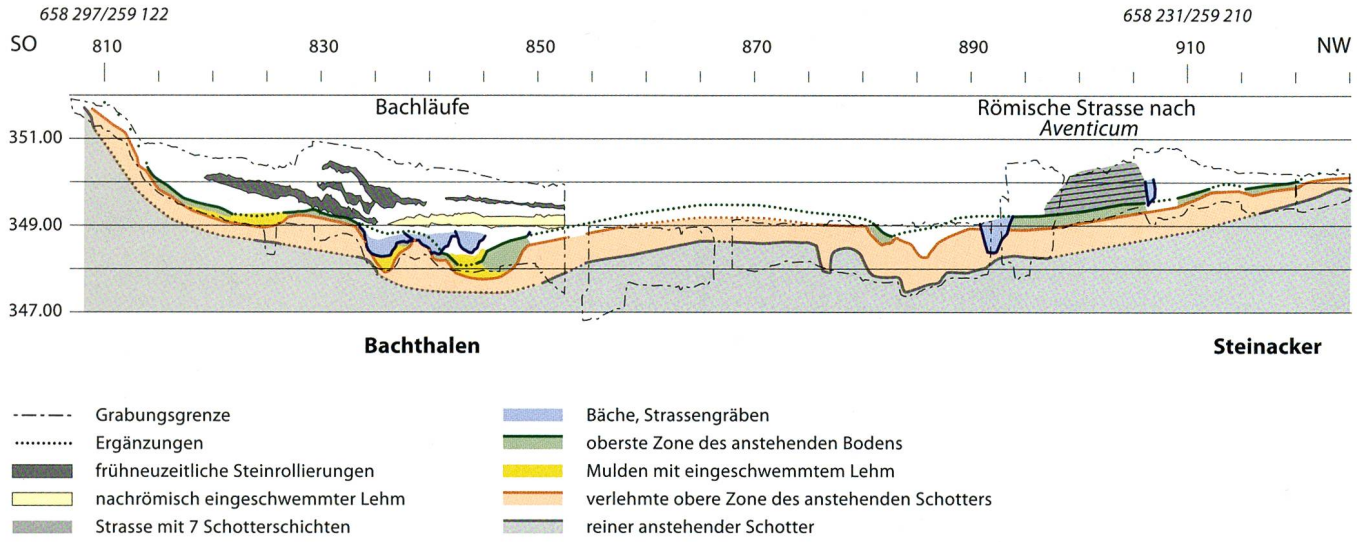


Abb. 2: Windisch «Vision Mitte». Terrainverlauf im Südwestprofil der Grabungen V.006.1/V009.16, vereinfacht und vierfach überhöht. Für die Lage s. Abb. 16.

Anstehender Boden und Terrainverlauf

Die unterste im Grabungsareal erreichte Schicht war ein sandiger, grauer Schotter-Kies, den die Aare nach dem Rückzug der Gletscher hier abgelagert hatte (Abb. 2). In der obersten, 0,5–1,0 m mächtigen Zone war dieser Schotter mit ockerfarbenem Lehm durchsetzt, ein erodiertes, eingeschwemmtes Sediment, wie es im Bereich einer alten Bodenbildung vorkommt[3]. Darüber folgte eine 0,3–0,5 m dicke, teils vergraute, teils ausgewaschene Zone, die die Nähe der einstigen Oberfläche anzeigt. Diese Kontaktzone war nicht überall vorhanden; sie muss zum Teil gekappt worden sein. Vor der antiken Überbauung scheint man die Humusoberfläche weiträumig abgestossen zu haben. Das dabei gewonnene Material wurde in Mulden planiert, wobei nicht immer leicht zu erkennen war, ob das Sediment noch *in situ* lag oder verlagert war.

In der Senke am Fuss des Windischer Plateaus am südöstlichen Grabungsrand waren im verlehmten Schotter mehrere Gräben und Mulden zu erkennen (Abb. 2), die mit meist gelbem, oft siltigem Lehm verfüllt waren. Da sie von der römischen Kontaktschicht überdeckt waren, müssen sie prähistorische Bachläufe darstellen, die sich vor der Bildung des römerzeitlichen Oberbodens mit Lehm verfüllt hatten.

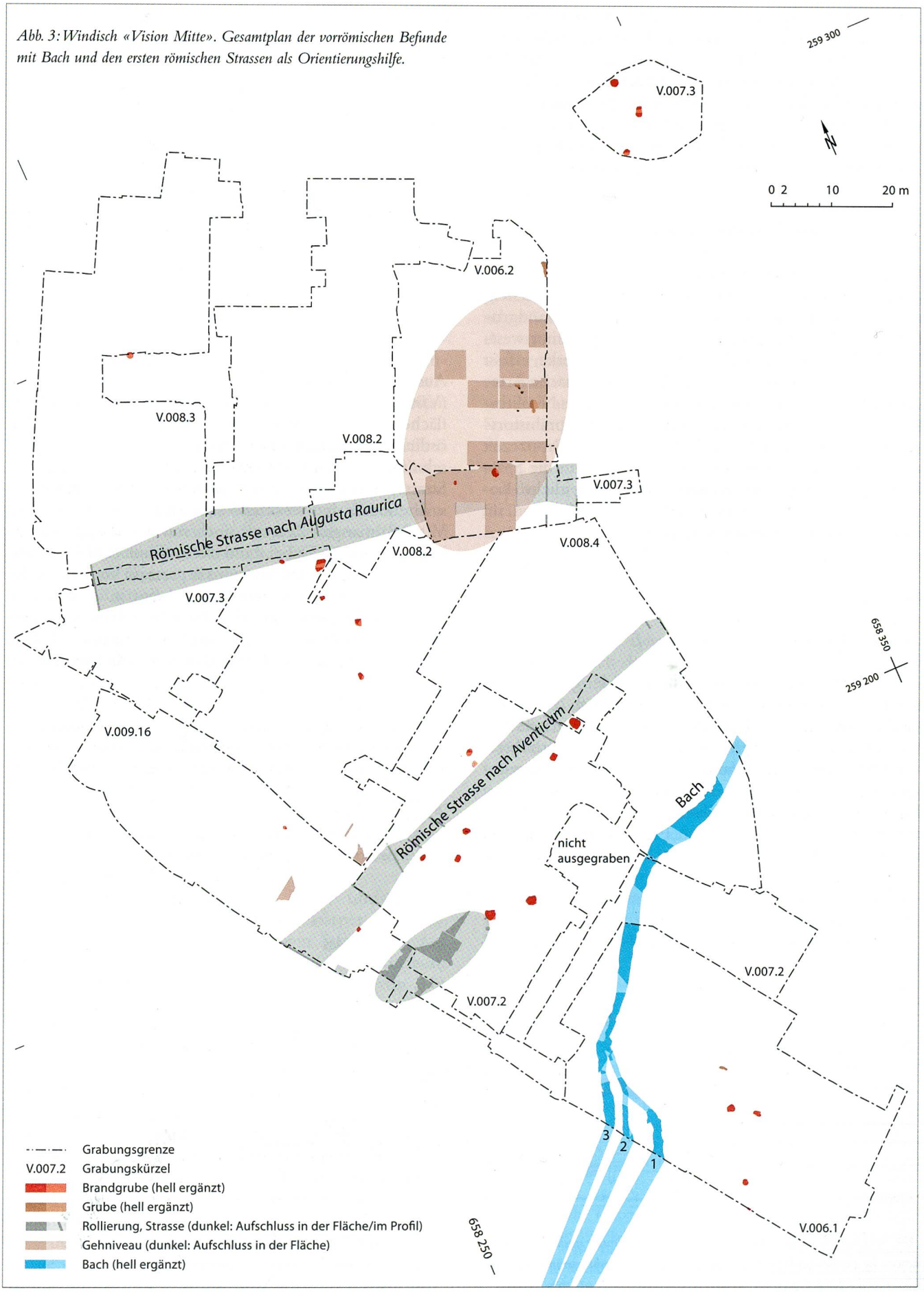
Die Schichtgrenzen zwischen dem reinen sandigen Schotter und der darüber folgenden verlehmten Zone einerseits, sowie zwischen dem verlehmten Schotter und der Kontaktzone andererseits, dürften den ehemaligen Geländeverlauf am besten wiedergeben, denn der Schotter dürfte ursprünglich überall etwa gleich tief verlehmt bzw. durch die Bodenbildung überprägt gewesen sein[4]. Der ehemalige Geländeverlauf von Südosten nach Nordwesten ist im Südwestprofil der Grabung gut zu erkennen (Abb. 2): Das Gelände senkte sich vom Plateau im Südosten deutlich in eine um die 60 m breite und 2,5–4,0 m tiefe Senke, die der späteren Flur Bachthalen den Namen gegeben hat. Anschliessend stieg das Gelände leicht an bis zu einem gegen 20 m breiten Zwischenrücken, der weiter nördlich in eine ziemlich steilwandige, etwa 10 m breite und ca. 1 m tiefe Mulde überging. Anschliessend verflachte sich die Steigung zum Hauptrücken, dem heutigen Steinacker im Nordwesten. Ein ähnlicher Terrainverlauf ist weiter westlich, im Areal der Brugg Kabelwerke, erfasst worden[5]. Von Südwesten nach Nordosten war der Terrainverlauf gleichmässiger. Der Rücken zwischen den beiden römischen Ausfallstrassen scheint vor der Entfernung des Humus im Bereich der Häuser südlich der Strasse nach *Augusta Raurica* eine ungefähr ebene Oberfläche aufgewiesen zu haben. Jenseits dieser Strasse senkte sich das Terrain sanft nach Norden.

Alte Bachläufe

Im Bereich der Geländesenke Bachthalen, zwischen dem Plateau im Südosten und dem Kiesrücken Steinacker im Nordwesten (s. oben), waren Reste eines Baches anzutreffen, der die Grabungsfläche ungefähr von Süden nach Norden durchflossen hatte (Abb. 3). Das Bachbett war in der Regel 1,5–2,0 m breit und max. 0,4 m tief. Diesen Bach haben wir schon weiter westlich, im Areal der Brugg Kabelwerke, angetroffen[6]. Der Bach wies dort auf einer erfassten Länge von gut 60 m ein äusserst geringes Gefälle auf. Ein ähnlich schwaches Gefälle hatte der Bach auch im Grabungsgelände der «Vision Mitte». Weiter nördlich verlief er mit einem deutlich stärkeren Gefälle durch die Talsenke der Flur Bachthalen, um schliesslich in die Aare zu entwässern.

3 Philippe Rentzel, Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA), Basel, habe ich für viele fruchtbare Diskussionen zum geologischen Befund zu danken.
4 Diese Idee verdanke ich Hannes Flück.
5 Schucany/Wey 2009, 43.
6 Schucany/Wey 2009, 45f. mit Abb. 2 und 4. Dort scheint der Bach etwas breiter (3 m) und tiefer (0,6 m) gewesen zu sein.

Abb. 3: Windisch «Vision Mitte». Gesamtplan der vorrömischen Befunde mit Bach und den ersten römischen Strassen als Orientierungshilfe.



Aufgrund des geringen Gefälles erstaunt es nicht, dass am Südwestrand der Grabungsfläche mehrere Bachrinnen erfasst wurden (Abb. 2–3), wobei die östlichste (Nr. 1) die älteste ist, gefolgt von der mittleren Rinne (2) und dem jüngsten Bachbett (3) im Westen. Die beiden jüngeren Bachläufe 2 und 3 beeinträchtigten einen zu einem Töpferofen gehörenden Kiesboden und dürften ins späte 1. bzw. ins 2./3. Jh. zu datieren sein (s. unten).

Vor der römischen Besiedlung

Unter dem römischen Horizont kamen einige Befunde und Funde unterschiedlicher Epochen zum Vorschein (Abb. 3)[7]. An Befunden sind insbesondere 23 Brandgruben (Abb. 4) zu nennen, wie wir sie bereits weiter westlich, im Bereich der Grabung Brugg Kabelwerke, erfasst haben[8]. Das Fundmaterial umfasst zur Hauptsache Artefakte aus Silex und Felsgestein, die wohl alle ins Neolithikum datieren, sowie grob gemagerte Keramik prähistorischer Machart, die wohl mehrheitlich in die Bronzezeit zu setzen ist. Einige wenige Funde könnten in die Spätlatènezeit weisen. Die vermutlich bronzezeitliche Keramik datiert ein in Resten erhaltenes Gehniveau im Nordosten der Grabungsfläche (s. Abb. 3).

Strassen

Die Strassenzüge

Die beiden durch das Grabungsgelände verlaufenden römischen Strassen müssen sich unmittelbar östlich des Grabungsgeländes, im Bereich der heutigen Zürcherstrasse, verzweigt haben[9]. Sie scheinen einen leicht erhöhten, von Osten nach Westen ansteigenden Geländerücken begrenzt zu haben.
Die Strasse nach *Augusta Raurica* wurde auf einer Länge von 81 m erfasst und in sieben Profilen vollständig und in neun weiteren Profilen in Ausschnitten dokumentiert.

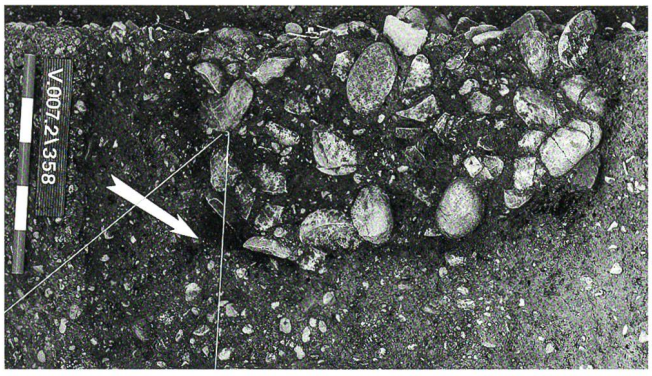


Abb. 4: Windisch «Vision Mitte». Brandgrube mit Brandschicht und zerbrochenen Hitzesteinen im anstehenden Boden (V.007.2). Aufsicht nach Westen.

Aus Zeitgründen wurde die Strasse nur in zwei Feldern (V.007.3) vollständig von Hand freigelegt, um die Oberfläche der einzelnen Strassenkörper zu erfassen. In den östlich anschliessenden Feldern (ebenfalls V.007.3) beschränkten wir uns auf das Freilegen des Nordrands der Strasse, dem Übergang zur anschliessenden Überbauung, während wir den weiteren Verlauf nach Westen (V.008.2, V.008.3) mangels Zeit nur noch mit dem Bagger untersuchen konnten. Dabei stand das Auffinden allfälliger früher Gräber unter den Strassenkörpern im Vordergrund.
Das Paket der Strassenschichten scheint in allen durchgehenden Profilen nahezu vollständig erhalten zu sein, obwohl es im Westen 0,75 m, im Osten hingegen 1,24 m mächtig war (Abb. 5). Unter den neuzeitlichen Koffern

7 Strukturen und Funde konnten mangels Zeit nicht systematisch auf eine vorrömische Zeitstellung hin durchsucht werden. Die während der Grabung erkannten und dokumentierten Überreste (s. Pos.-Katalog, FK-Katalog) werden ausführlich im internen wissenschaftlichen Grabungsbericht (s. Anm. 1) vorgestellt.
8 Schucany/Wey 2009, 56f.: ca. 50 Gruben.
9 Im internen wissenschaftlichen Grabungsbericht (s. Anm. 1) werden beide Strassen ausführlich vorgelegt.

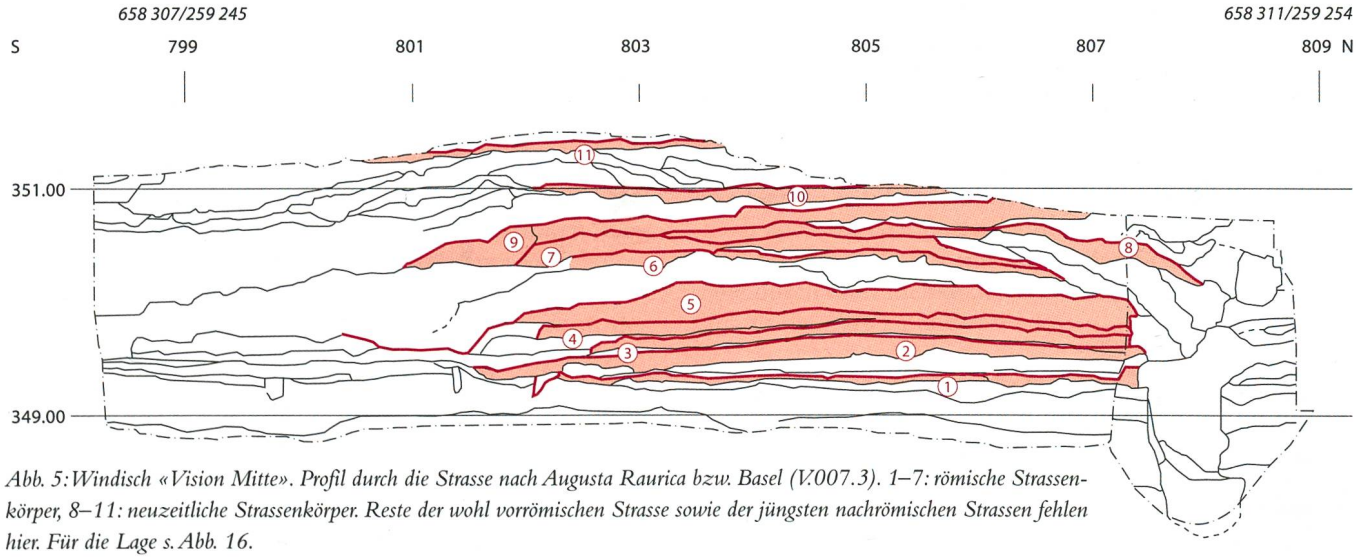


Abb. 5: Windisch «Vision Mitte». Profil durch die Strasse nach Augusta Raurica bzw. Basel (V.007.3). 1–7: römische Strassenkörper, 8–11: neuzeitliche Strassenkörper. Reste der wohl vorrömischen Strasse sowie der jüngsten nachrömischen Strassen fehlen hier. Für die Lage s. Abb. 16.

waren die Reste von sieben römischen Strassen und einer wohl vorrömischen Strasse auszumachen. Während sich die einzelnen Strassenkörper zwischen der klar zu erkennenden und eindeutig identifizierbaren ersten neuzeitlichen Strasse (s. unten) sowie der ersten durchgängig erhaltenen römischen Strasse gut miteinander korrelieren lassen, waren die Schichtanschlüsse im Norden und Süden mehrheitlich zerstört: Im Süden hatte eine moderne Gasleitung im Westteil sämtliche Anschlüsse zur anschliessenden Überbauung unterbrochen, desgleichen die verschiedenen Strassengräben im Norden und Süden. Dennoch lassen sich einige Bezüge herstellen (s. unten).
Die Strasse stieg von Osten nach Westen an, von der Senke am Fuss des Windischer Plateaus (Bachthalen), wo sie den Bach überquert haben muss, zum Kiesrücken parallel zur Aare (Steinacker). Die Steigung betrug durchschnittlich 1,7 %, wobei im Osten das Gelände etwas steiler anstieg und im mittleren Teil ein Geländeabsatz zu überwinden war, während der weitere Verlauf nach Westen nahezu flach ausfiel.
Während man die vermutlich vorrömische Strasse offenbar direkt auf dem Humus angelegt hatte, scheint man diesen beim Bau der ersten sicher römischen Strasse (Abb. 5, Nr. 1) weitgehend abgestossen zu haben, denn es waren nur noch vereinzelt Reste des alten Humus zu beobachten. Dabei sind vermutlich auch Teile der wohl vorrömischen Strasse zerstört worden. Offenbar hatte man das Gelände ausgeebnet, denn verschiedentlich war einplaniertes verschmutztes Material des anstehenden Bodens zu beobachten.
Die auf einer Länge von 80 m erfasste Strasse nach Südwesten, nach *Aventicum*, haben wir schon im Areal der Brugg Kabelwerke angetroffen[10]. Im Bereich der «Vision Mitte» wurden neun Profilaufschlüsse dokumentiert. In fünf Feldern (V.007.2) versuchten wir, die einzelnen Strassenkörper von Hand auszugraben, um die jeweilige Oberfläche freizulegen und stratifiziertes Fundmaterial zu gewinnen. In den übrigen Feldern (V.007.2, V.008.4, V.009.16) kam mangels Zeit vorwiegend der Bagger zum Einsatz, und wir konzentrierten uns auf die obersten und untersten Strassenreste.
Das Schichtpaket von gut 1 m Stärke umfasste im Westen sämtliche römischen Strassenkörper (Abb. 2), während im Osten Teile der obersten Strassen im nur noch 0,6 m messenden Schichtpaket der Erosion zum Opfer gefallen waren. Insgesamt kamen Reste von acht Strassenkörpern zum Vorschein. Die oberste Strasse ist aufgrund der vielen Kalkbruchsteine in der Bodenunterlage wohl in die frühe Neuzeit zu datieren. Ein vergleichbarer Bodenunterbau war auch bei der achten Strasse der Verbindung nach *Augusta Raurica* zu beobachten (Abb. 5, Nr. 8, s. unten).
Die Strasse scheint auf einem leicht erhöhten Grat an der südlichen Hangkante des Kiesrückens im Steinacker (s. oben) angelegt worden zu sein, denn verschiedentlich war zu sehen, dass der Humus beidseits der Strasse tiefer in den anstehenden Boden reichte als unter der Strasse, diese demnach auf einer leichten Erhöhung verlief. Die Strasse wies nur eine minimale Steigung von Osten nach Westen auf, wobei sie nicht ganz eben verlief. Vor dem Bau der ersten römischen Strasse hatte man den Humus abgestossen und zum Teil planiert. Zudem ebnete man das Trassee mit umgelagertem Material aus dem obersten Bereich des anstehenden Bodens aus.
Bei den Strassenzügen nach *Augusta Raurica* und *Aventicum* zeigten sich jeweils sieben römische Strassen von durchschnittlich 0,1–0,2 m Dicke (Abb. 5). So ist es nicht auszuschliessen, dass man beide Strassen in einem Zug errichtet hat, wobei dies anhand der Funde noch zu überprüfen wäre. Wir könnten uns folgende Entwicklung vorstellen (s. auch Abb. 35):

1) Reste einer ersten, wohl vorrömischen Strasse, die angesichts des spätkeltischen Oppidums auf dem Windischer Sporn zu erwarten ist, fanden sich lediglich unter der ersten römischen Strasse nach *Augusta Raurica*[11]. Ob eine entsprechende, ebenfalls in spätkeltischer Zeit anzunehmende Verbindung in die Westschweiz erst weiter westlich abzweigte oder beim Bau der ersten römischen Strasse auf dem Strassenzug nach *Aventicum* vollständig zum Opfer gefallen war, muss offen bleiben. Des Weiteren ist vorläufig nicht zu entscheiden, ob die frühesten der ins erste Drittel des 1. Jh. n.Chr. zu datierenden Gräber südlich der Strasse nach *Augusta Raurica* (s. unten) noch mit dieser wohl vorrömischen Strasse rechneten oder erst mit ihrer Nachfolgerin.

2) Die ersten sicher in römischer Zeit errichteten Strassen (Abb. 3) wurden offensichtlich von der 13. Legion angelegt, wohl zu Beginn ihrer Stationierung, denn die Verbindung nach *Augusta Raurica* überdeckte am Ostrand der Grabungsfläche (V.007.3) im Norden eine rechteckige Grube, die mit Keramik spätaugusteischer, allenfalls frühtiberischer Zeit verfüllt war (Inv.-Nr. V.007.3/456). Die Strassen scheinen bis zum Abzug dieser Legion, also während rund 30 Jahren, bestanden zu haben. Zumindest partiell könnten sie mit Balken und Staketen befestigt gewesen sein. Der Südrand der Verbindung nach *Augusta Raurica* respektierte die erwähnten frühen Gräber. Wenn wir von der Breite ausgehen dürfen, scheint die Strasse nach *Augusta Raurica* mit 8 m wichtiger gewesen zu sein als jene nach *Aventicum* (6–7 m). Abschnitte von Strassengräben zur Entwässerung waren einzig nördlich der Verbindung nach *Aventicum* zu beobachten (s. Abb. 11)[12].

3) Der Bau der zweiten römischen Strassen geschah nach einem neuen Konzept (s. Abb. 22): Die Achse der Strasse nach *Augusta Raurica* wurde um 7° deutlich nach Nor-

[10] Schucany/Wey 2009, 47 mit Abb. 3.

[11] Zum spätkeltischen Oppidum s. M. Roth, Die keltischen Schichten aus der Grabung Risi 1995 Nord und deren Parallelisierung mit anderen Fundplätzen. Jber. GPV 2000, 9–50, zu den vorlagerzeitlichen Strassenresten vgl. S. Benguerel u.a., Zum Lagerausbau im Nordwesten von Vindonissa. Veröff. GPV 21 (Brugg 2010) Abb. 163.

[12] Auf Abb. 3 ist der Graben nicht eingetragen, da diese Abbildung vor allem die Topografie und die vorrömischen Befunde zeigen soll und die römischen Strassen nur zur Orientierung eingetragen wurden. – Bei Bedarf angelegte Grabenabschnitte, die sich nicht zu einem durchgehenden Strassengraben zusammenfügen lassen, waren etwa in Oedenburg/F zu fassen (Reddé 2012, 530).

den abgedreht und die Verbindung nach *Aventicum* um einen Meter nach Südosten verschoben. Beide Strassen waren mit 6 m bzw. 4–5 m deutlich schmaler als ihre Vorgängerinnen. Zumindest das Trassee nach *Aventicum* war zum Teil mit Holzbalken befestigt, zum Teil aber auch mit einem Geröllbett unterlegt. An der mit gebranntem Kalk gehärteten Oberfläche wiesen sie Karrengeleise auf mit einer Spurenweite von 1,4 m. Vereinzelt waren auch abgefahrene Steine zu erkennen. Die Strassengrabenabschnitte nördlich der Strasse nach *Aventicum* blieben bestehen. Auf ihrer Südseite war die Strasse nun mit einer Holzkonstruktion, wohl einem Zaun abgegrenzt. Nördlich der Strasse nach *Augusta Raurica* entstanden im Osten sowie zwischen den beiden Strassen die ersten Holz- bzw. Lehmfachwerkbauten (s. unten). Mit dem Bau dieser Strassen ist zudem der als Markierungsgraben gedeutete, wohl nur kurzfristig offen stehende Graben in der Zone zwischen den beiden Strassen in Verbindung zu bringen (s. Abb. 22); er war mit Material aus der Spätzeit der 13. Legion verfüllt (s. unten). Wir vermuten deshalb, dass der Graben wie die Strassen von der 21. Legion unmittelbar nach ihrer Ankunft in frühclaudischer Zeit angelegt wurden, als diese das gesamte Gelände neu organisierte (s. unten).

4) Beim Bau der dritten, wiederum etwas breiteren römischen Strassenzüge scheint man deren Verlauf, wenn überhaupt, leicht nach Norden abgedreht zu haben. Mit 5–6,5 m war die Verbindung nach *Aventicum* jetzt offenbar etwas breiter als jene nach *Augusta Raurica* (5 m). Ob sich darin ein Bedeutungswechsel widerspiegelt, ist schwierig zu sagen; angesichts des Umstands, dass die Verbindung nach *Aventicum* von nun an stets etwas breiter war als jene nach *Augusta Raurica*, ist dies aber durchaus möglich. Beide Strassen waren zum Teil mit einer Geröllunterlage verstärkt und mit gebranntem Kalk gefestigt. An der Oberfläche waren wiederum Karrengeleise von 1,4 m Spurenweite zu sehen (Abb. 6). Die Strasse nach *Augusta Raurica* war im Norden von einem holzverschalten Kanal begleitet (Abb. 7). Bei der Verbindung nach *Aventicum* blieben die Strassengrabenabschnitte im Norden sowie wohl der Zaun im Süden bestehen. Stratigrafisch lassen sich die Strassen mit den Holzbauphasen 1 und 2 im Norden der Strasse nach *Augusta Raurica* sowie im Osten zwischen den beiden Strasse verbinden (s. unten). Der Westteil dieser Zone war in dieser Phase noch nicht überbaut und wurde anderweitig genutzt; die möglichen Viehpferche (s. unten) könnten damit in Verbindung stehen. Auch diese Strassen dürften von der 21. Legion errichtet worden sein, wohl kurz nach der Jahrhundertmitte.

Abb. 6: Windisch «Vision Mitte». Dritte römische Strasse nach Aventicum (V.007.2). Die Karrengeleise sind nur schwach erkennbar. Aufsicht nach Norden.

Abb. 7: Windisch «Vision Mitte». Strassengraben der dritten römischen Strasse nach Augusta Raurica (V.008.3). Aufsicht nach Norden.

5) Der Verlauf der vierten römischen Strassen dürfte, wenn überhaupt, nur wenig von jenem der vorausgegangenen Strassen abgewichen sein. Die Strassen scheinen in der Breite gleich geblieben zu sein, wobei für die Strasse nach *Augusta Raurica* Dank seitlichem Flechtwerk die Breite mit 4,65 m, 16 römischen Fuss, genau bestimmt werden kann. Diese Strasse war stellenweise mit einem Geröllbett unterlegt. An der Oberfläche waren wiederum Karrengeleise von 1,4 m Spurenweite zu beobachten. Die Strassen scheinen stark beansprucht worden zu sein, denn bei beiden waren mehrere Flickstellen zu beobachten. Die Installationen nördlich und südlich der Strassen, der holzverschalte Kanal nördlich der Strasse nach *Augusta Raurica* sowie die Strassengrabenabschnitte nördlich und der Zaun südlich der Verbindung nach *Aventicum*, blieben bestehen. Diesen Strassen ist im Norden die Holzbauphase 3 zuzuweisen. Im Kiesboden fanden sich erste Ziegelbruchstücke. Auch diese Strasse wurde wohl noch von der 21. Legion im dritten Viertel des 1. Jh. errichtet.

6) Beim Bau der fünften römischen Strassen behielt man offensichtlich den Verlauf bei (s. Abb. 16), man verbreiterte sie jedoch auf 5,5 m bzw. 5,5–7,0 m, wobei die Verbindung nach *Aventicum*, wie erwähnt, die breitere blieb. Die Strassen wurden teils mit einer Geröllunterlage, teils mit einer ersten Kiesschüttung beträchtlich aufgestockt. Auf der mit gebranntem Kalk gehärteten Oberfläche waren wiederum Karrengeleise mit einer Spurenweite von 1,4 m zu beobachten. Die Strasse nach *Augusta Raurica* war

im Osten auf beiden Seiten von einem Strassengraben begleitet, deren nördlicher zu einem tiefen Schacht führte. Die Installationen entlang der Strasse nach *Aventicum*, die Grabenabschnitte im Norden und der Begrenzungszaun im Süden, scheinen weiter bestanden zu haben. Neu hinzu kam ein breiter Graben im Westen, der die Strasse nach *Aventicum* auf der Südseite begleitete und im Osten zum Bach abbog. Er könnte mit dem im Areal der Brugg Kabelwerke erfassten Strassengraben in Verbindung stehen[13]. Diese beiden Strassen möchten wir mit der ersten Steinbauphase im Nordosten sowie der ersten Überbauung im Westteil der Zone zwischen den beiden Strassen in Verbindung bringen (s. unten). Vorerst muss offen bleiben, ob sie noch von der 21. Legion oder schon von der 11. Legion gebaut wurden; für Letzteres könnten die Unterschiede zu den beiden vorangegangenen Strassenpaaren sowie die Ähnlichkeit mit dem nachfolgenden Strassenzug sprechen.

7) Auch beim Bau der sechsten, etwas breiteren, römischen Strassen blieb deren Ausrichtung so gut wie unverändert, doch scheint die Achse der Verbindung nach *Aventicum* etwas nach Norden verschoben worden zu sein, was indes auch an der Verbreiterung liegen könnte. Die Strasse nach *Augusta Raurica* war stellenweise mit einer Geröllunterlage gefestigt. Im Osten behielt sie die Strassengräben ihrer Vorgängerin bei. Die Strasse nach *Aventicum* wies nun nicht nur im Süden, sondern auch im Norden durchgehend einen Zaun auf, der sie von den nördlich anschliessenden, überbauten Parzellen abtrennte. Im Kiesboden der Strasse nach *Augusta Raurica* fand sich das Randstück einer Ölamphore Dressel 20 spätneronischer Zeit (Inv.-Nr. V.007.3/413), was dafür sprechen könnte, dass die 11. Legion beide Strassen kurz nach ihrer Ankunft in *Vindonissa* in den frühen 70-er Jahren des 1. Jh. erstellte[14].

8) Beim Bau der siebten römischen Strassen (Abb. 8) könnte man deren Verlauf um 2,0–2,5° nach Süden abgedreht haben, wobei die Strasse nach *Aventicum* gleichzeitig um rund einen Meter nach Süden verschoben wurde. Beide Strassen waren etwas schmaler als ihre Vorgängerinnen und zum Teil mit einem Unterbau aus Geröllen versehen. Strassengräben waren keine zu beobachten, während die beiden Zäune nördlich und südlich der Verbindung nach *Aventicum* wohl noch immer in Gebrauch waren. Diese Strassen sind im Nordosten mit der Steinbauphase 2 zu verbinden (s. unten). Wegen des grossen Aufwands bei einer durchgängigen Strassenerneuerung möchten wir diese Strassen noch mit dem Militär, d.h. der 11. Legion, in Verbindung bringen, vielleicht kurz vor deren Abzug um 101 n.Chr.

9) Die letzten römischen Strassen blieben dann offenbar bis in die frühe Neuzeit, während gut 1600 Jahren(!), in Gebrauch (s. unten).
Treffen unsere Datierungen zu, was durch eine Analyse des gesamten Fundmaterials noch zu bestätigen wäre, dann bestanden die Strassen der 13. Legion mit gegen 30 Jahren am längsten, während jene der 21. Legion alle 5–10 Jahre vollständig erneuert wurden, jene der 11. Legion alle 10–15 Jahre. Dies zeigt zum einen, dass die Strassen zur Zeit des Legionslagers offenbar stark frequentiert und somit einem beträchtlichen Verschleiss ausgesetzt waren, zum anderen, dass das Militär genügend Personal zur Verfügung hatte, um diese Massnahmen öfters durchzuführen.

Abb. 8: Windisch «Vision Mitte». Siebte römische Strasse nach Augusta Raurica mit gemauerten Portikuspfeilern (unten) der zweiten Steinbauphase (V.007.3). Ansicht aus Norden.

Kiesentnahmegruben

Beidseits der Strassen waren zahlreiche, zum Teil sehr grosse Gruben anzutreffen (s. Abb. 22), die tief in den anstehenden Boden eingriffen[15]. Im Grundriss waren sie

13 Schucany/Wey 2009, 47 und Abb. 2–3 (Graben 1039).

14 Zum Randprofil der Dressel 20 Amphoren vgl. Martin-Kilcher 1987, Beil 1, Profil C.

15 Mit Ausnahme der Gruben zwischen den beiden Ausfallstrassen (s. unten) konnten die Gruben nördlich der Strasse nach *Augusta Raurica* sowie südlich der Strasse nach *Aventicum* bisher nicht im Detail studiert werden. Die hier vorgebrachten Überlegungen fussen zur Hauptsache auf diesen zwischen den Strassen erfassten Gruben.

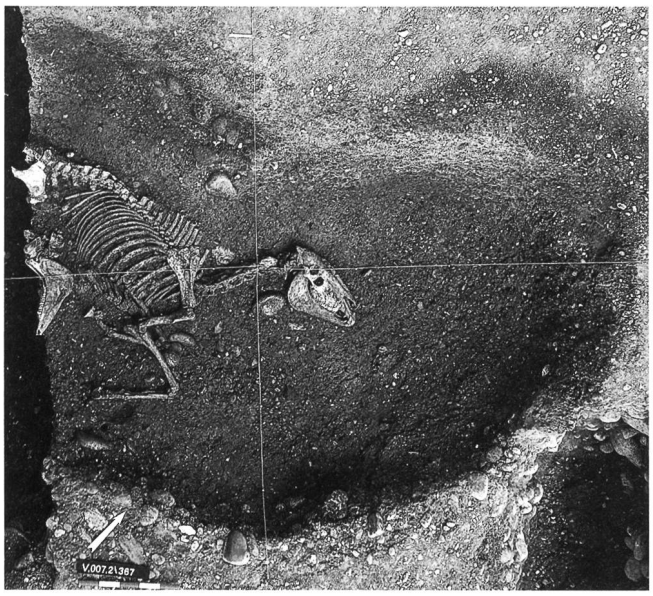


Abb. 9: Windisch «Vision Mitte». Kiesentnahmegrube mit entsorgtem Kadaver eines Maultiers (s. Abb. 10) südlich der Strasse nach Aventicum (V.007.2). Aufsicht nach Westen.

teils oval, teils amorph (Abb. 9), im Querschnitt meist wannenförmig (Abb. 10). Oft bestand eine erste Verfüllung aus abgerutschtem anstehendem Material und/oder aus Geröllen. Form und Erstverfüllung sprechen dafür, dass die Gruben als Materialentnahmegruben zu interpretieren sind, die angelegt wurden, um die anstehenden verlehmten Kiese und sandigen, reinen Kiese abzubauen. Stratigrafisch gehören diese Kiesentnahmegruben mehrheitlich zu den frühesten Befunden in den jeweiligen Flächen. So waren in der bisher genauer ausgewerteten Zone zwischen den beiden Strassen (s. Anm. 15) mehrere dieser Gruben in den verfüllten Markierungsgraben eingetieft oder beim Bau der zweiten römischen Strasse angelegt worden (s. unten). Da ferner im Ostteil dieses Areals Materialentnahmegruben mit wenigen Ausnahmen durchwegs vor der ersten Überbauung auftraten, möchten wir auch alle übrigen Gruben in den gleichen Kontext stellen. Hingegen erscheint es uns kaum plausibel, dass die Gruben schon während der ersten Phase angelegt wurden, als man dieses Gelände als Grabstätte nutzte (s. unten). Einzig eine um die 40 m hinter den Gräbern gelegene Grube ist stratigrafisch eindeutig der ersten römischen Strasse nach *Aventicum* und somit dieser Phase zuzuweisen. Welche der bisher nicht im Detail studierten Materialentnahmegruben nördlich der Strasse nach *Augusta Raurica* und südöstlich der Strasse nach *Aventicum* ebenfalls dieser ersten Phase zuzuweisen sind – und somit der ersten römischen Strasse oder allenfalls der zweiten römischen Strasse –, muss vorerst offen bleiben. Nach der Überbauung des Geländes (s. unten) ist in dieser Zone hingegen kaum mehr mit dieser Art von Kiesgewinnung zu rechnen, denn die tiefen Gruben hätten das Terrain noch mehr destabilisiert als es durch die bestehenden Gruben ohnehin schon war.

Die genauer betrachteten Gruben zwischen den beiden Strassen (s. Anm. 15) waren unterschiedlich gross. Die Grundfläche betrug durchschnittlich knapp 7 m² mit einer Tiefe von gut 1,25 m[16]. Mehrheitlich reichten sie bis in den reinen, sandigen, grauen Schotter; nur vier Gruben endeten schon im verlehmten, ockerfarbenen oberen Bereich. Sie lieferten etwa folgende Mengen: gut 205 m³ ockerfarbene lehmige Kiese und gut 105 m³ graue sandige Kiese. Das reichte, um eine 5 m breite Strasse auf einer Länge von gegen 620 Laufmetern oder eine Fläche von über 3 100 m² mit einem 10 cm dicken Kiesboden zu belegen.

Die Gruben wurden offensichtlich alsbald wieder verfüllt, teils mit anstehendem Kies, vielleicht indem man die Ränder hinunter trat, teils mit Geröllen, für die man keine Verwendung hatte. Das verbleibende Loch verfüllte man offensichtlich mit stark mit organischem Material durchsetztem Abfall, sodass es im Laufe der Zeit in den Gruben zu starken Setzungen kam. In diesen zum Teil beträchtlichen Mulden entsorgte man später oft Kadaver von Maultieren/evtl. Pferden (Abb. 9) und Hunden[17].

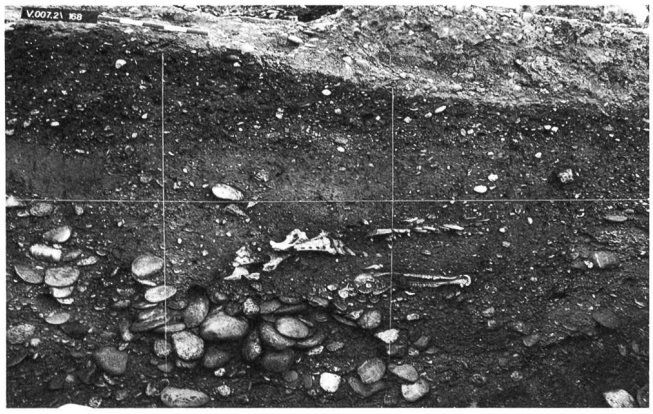


Abb. 10: Windisch «Vision Mitte». Schnitt durch Kiesentnahmegrube südlich der Strasse nach Aventicum (s. Abb. 9). Unterste Verfüllung mit Geröllen, mittlere und obere Verfüllung mit je einem Skelett von entsorgten Kadavern eines Maultiers (unten) und evtl. eines Pferdes (oben) (V.007.2). Nordprofil.

Gräber

Frührömische Brandgräber südlich der Strasse nach Augusta Raurica

Südlich der Strasse nach *Augusta Raurica* kamen mindestens zwölf, vielleicht sogar sechzehn Brandgräber zum Vorschein, die sich auf zwei Linien einschreiben lassen (Abb. 11)[18]. Zusammen mit den ersten Strassenzügen

[16] Allerdings variieren die Werte beträchtlich, nämlich zwischen 1 und 30 m² für die Grundfläche bzw. 0,40 und 2,50 m für die Tiefe.

[17] Bestimmung Petra Plüss, Brugg.

[18] Befund und Funde der Gräber sind Thema der Lizenziatsarbeit von Jakob Bärlocher bei Prof. M. Guggisberg, Universität Basel. Im vorliegenden Text werden sie deshalb nur summarisch behandelt.

Abb. 11: Windisch «Vision Mitte». Gesamtplan der frührömischen Gräber südlich der ersten römischen Strasse nach Augusta Raurica.

stellen die Gräber die ältesten römerzeitlichen Befunde im Grabungsareal dar.

Die Bestattungen lagen innerhalb von mehrheitlich 3,5 × 3,5 m grossen, von Gräbchen begrenzten Grabgärten (Abb. 12)[19]. Die seitlich «ausfransende» Form der Gräbchen sowie die oft gerundeten Ecken sprechen dafür, dass sie nicht der Aufnahme einer Holzkonstruktion dienten, sondern dass in ihnen Hecken gepflanzt waren.

Die Grabgärten reihten sich parallel entlang der ersten Strasse auf. Bemerkenswert ist, dass die Gräber offensichtlich schon auf die wohl vorrömische, wesentlich schmalere Strasse Rücksicht zu nehmen scheinen, deren Verlauf und Südrand ungefähr mit der ersten sicher römischen Strasse zusammenfiel (s. oben).

Mit Ausnahme eines reichen Frauengrabes – das fünfte Grab von Westen – scheinen in den übrigen Gräbern Männer bestattet zu sein[20]. Die Verstorbenen hatte man durchwegs kremiert und den Leichenbrand mehrheitlich in kleinen Gruben bestattet, wobei vorerst offen bleiben muss, ob dies in einem in die Grube eingelassenen organischen Behälter geschah. Viermal befanden sich die sterblichen Überreste in einer Urne (Abb. 12). In einzelnen Umfriedungen kamen keinerlei Reste von Leichenbrand zum Vorschein. Sind diese Anlagen als Kenotaphe zu interpretieren?

Die Gräber zeichnen sich durch ein ausgesprochen mediterran anmutendes Beigabenensemble aus: Regelmäs-

19 Vereinzelt kamen auch grössere Gärten (6 × 6 m) bzw. kleinere Gärtchen (2,5 × 2,5 m) vor.

20 Anthropologische Untersuchung: Andrea Cueni, s. Lizenziatsarbeit von Jakob Bärlocher (s. Anm. 18).

Abb. 12: Windisch «Vision Mitte». Grab mit Umfriedung und Urne (V.008.2). Aufsicht nach Nordwesten.

sig kommen ein oder mehrere Balsamarien aus Glas vor, in drei Fällen je eine Amphore, nämlich eine Weinamphore Dressel 43 im erwähnten Frauengrab sowie zwei Ölamphoren Dressel 20. Drei der Bestatteten, darunter die erwähnte Frau, waren auf einem mit Beinschnitzereien verzierten Totenbett kremiert worden (Abb. 11)[21].

Der Gehhorizont zu den Gräbern bestand aus einem Kiesboden aus kleineren Geröllen und grobem Kies. Diesen hat man auf dem anstehenden Boden verteilt, nachdem man den Humus gekappt und das Terrain zum Teil ausgeebnet hatte (s. unten). Er war von einer teils dünnen, teils recht dicken Benützungsschicht bedeckt. Der Kiesboden war nur im Bereich der Gräber als ein etwa 20–25 m breiter Streifen südlich der Strasse nach *Augusta Raurica* zu beobachten; weiter südlich war der antike Humus zum Teil noch vorhanden.

Da mit wenigen Ausnahmen in den zugehörigen Schichten, insbesondere in den Umfassungsgräbchen nur wenig datierendes Material zum Vorschein kam, sind die Gräber zeitlich nicht einfach einzuordnen[22]. Im Umfassungsgraben des Frauengrabes fanden sich vier Münzen, darunter zwei Prägungen des Augustus oder Tiberius aus Lyon (10 v.–14 n.Chr.)[23]. Dazu gesellt sich ein Nemausus-As des Augustus und Agrippa (10 v.–10 n.Chr.; Inv.-Nr.V.007.3/1530.1). In einem weiteren Grab fanden sich zwei Münzmeister-Asse (16–6 v.Chr.)[24]. All diese Münzen legen eine augusteische Datierung für das Frauengrab nahe. Zwei der Gräber im westlichsten Abschnitt der Gräberreihen, darunter das erwähnte Frauengrab, sind aufgrund der Knickwandschüsseln Drack 21 ins erste Drittel des 1. Jh. zu datieren[25]. Dazu passen die seltenen Sigillaten, die späten Arretina-Typen Consp. 18.2 (Haltern 3), Consp. 22.1–3 (Haltern 8), Consp. 31 (Haltern 11), insbesondere jedoch die frühen südgallischen Typen Drag. 24, evtl. Drag. 15 und Drag. 29. Auch das westlichste Grab enthielt Drag. 24 und Drag. 29. Ob die übrigen Gräber, insbesondere die Gräber im Osten, in die gleiche Zeit datieren oder zum Teil älter sind, worauf deren Bezugnahme auf die vermutlich vorrömische Strasse hinweisen könnte (s. oben), und in wieweit im Gräberfeld eine Entwicklung anzunehmen ist, wird die Feinanalyse durch Jakob Bärlocher ergeben (s. Anm. 18), desgleichen, ob in den Gräbern Bewohner der augusteischen

21 Zum figürlichen Dekor s. vorerst Jber. GPV 2007, 92 Abb. 16.

22 Die Fundanalyse basiert auf den durch Jakob Bärlocher inventarisierten Ensembles (s. Anm. 18).

23 Inv.-Nr. V.007.3/1006.1, V.007.3/1302.1, V.007.3/1353.6, V.007.3/1403.1. Die Münzbestimmung ist Hugo W. Doppler, Baden, zu verdanken.

24 Inv.-Nr.V.007.3/2334.1,V.007.3/2335.1.

25 Das Aufkommen der Schüsseln Drack 21 erfolgt offenbar kurz vor der Zeitwende, sie werden indes erst ab tiberischer Zeit häufig: In Windisch-Breite treten erste Exemplare in der ins 1. Jz. n.Chr. datierten Holzbauphase 3 auf (Hagendorn u.a. 2003, 309f. mit Anm. 1736, Nr. 357), in Baden kommen sie in der ersten, in spätaugusteischer Zeit anzusetzenden Phase vor der eigentlichen Überbauung schon vor (Schucany 1996, Nr. 6).

Abb. 13: Windisch «Vision Mitte». Steinrelief mit Frauenkopf in Aedicula (Inv.-Nr. V.009.16/1024) aus einer Grube (V.009.16) am südwestlichen Grabungsrand unmittelbar nördlich der Strasse nach Aventicum.

Abb. 14: Windisch «Vision Mitte». Vollplastisches Steinköpfchen (Inv.-Nr. V.008.4/115.1) aus einem Fundament der letzten Steinbauphase in Parzelle 5 (V.008.4).

Abb. 15: Windisch «Vision Mitte». Grab südöstlich der Strasse nach Aventicum mit Urne und verschlepptem Leichenbrand (V.006.1). Aufsicht nach Südosten.

«Basisstation» bestattet waren oder Angehörige der ab 14 n.Chr. in *Vindonissa* stationierten 13. Legion. Auch ob das später in einer Kiesentnahmegrube entsorgte Steinrelief (Abb. 13) mit diesen reichen, mediterranen Gräbern in Zusammenhang zu bringen ist, muss eine entsprechende Untersuchung klären. Das Relief stellt eine Frau – Verstorbene oder Göttin? – in einer *aedicula* dar. Eine Detailauswertung wird ferner zu klären haben, ob das vorerst nicht sicher datierbare Steinköpfchen (Abb. 14), das im Fundament eines späten Steinbaus verbaut war, ebenfalls im Kontext dieser Nekropole zu sehen ist[26].

Jüngere römische Einzelgräber südöstlich der Strasse nach Aventicum

Östlich der oben erwähnten Bachläufe und unmittelbar unter der wohl spätmittelalterlichen Rollierung (s. unten) kamen zwei Brandgräber zum Vorschein (s. Abb. 16). Sie waren in Schichten eingetieft, die römische Keramik enthielten. Diese könnte Ausschussware der nahen Töpferöfen des mittleren 1. Jh. darstellen (s. unten), denn zum einen fehlt die Sigillata nahezu (1 %), während die graue Gebrauchskeramik mit knapp 50 % überwiegt – ein für einen normalen Siedlungsabfall römischer Zeit in *Vindonissa* ungewohntes Phänomen –, zum andern kommen Fehlbrände vor, so etwa von Kochschüsseln mit Horizontalrand[27].

Das eine Grab (Abb. 15) enthielt einen als Urne für den Leichenbrand verwendeten Kochtopf (Inv.-Nr. V.006.1/195.1–13), der in eine Grube gestellt war. Der obere Teil des Gefässes war zerstört, und Teile des Leichenbrandes lagen östlich der Urne[28]. Beim Schlämmen des Scheiterhaufenrückstandes konnten kalzinierte Schweine- und Vogelknochen (Huhn) sowie schwarz glänzende Pflanzenreste und eine amorphe, verkohlte, organische Masse geborgen werden[29]. Beim Schneiden des Grabes fand sich zudem die verbrannte Randscherbe eines Sigillataschälchens Drag. 42 (Inv.-Nr. V.006.1/153.1–2). Dies spricht für eine Datierung des Grabes ins frühe 2. Jh.[30]

0,7 m weiter nördlich lag ein zweites Grab. Eine ovale Grube von 0,65 × 0,90 m und mindestens 0,1 m Tiefe, die eine zum Töpferbezirk (s. unten) gehörende Grube durchschlug, war mit Scheiterhaufenrückständen verfüllt[31]. Der Leichenbrand lag konzentriert am südöstlichen Ende der Grube, sodass man den Eindruck hatte, er wäre dort in einem organischen Behälter niedergelegt gewesen, der später vermoderte[32]. Weiter südlich war ein Pfostenloch zu finden, in dem wohl einst die Markierung des Grabes steckte[33]. Die Brandschicht enthielt verbrannte Scherben von Ton- und Glasgefässen, evtl. eines Balsamariums aus naturfarbenem Glas, die mit auf dem Scheiterhaufen waren[34]. Wichtig für die Datierung des Grabes ist eine Prägung des Hadrian, die belegt, dass auch dieses Grab ins 2. Jh. gehört[35].

4,5 m nordöstlich der beiden Gräber kam eine ungefähr rechteckige Grube von 0,7 × 0,8 m und 0,18 m Tiefe zum Vorschein, die mit einer mit Asche und Holzkohle durchsetzten Lehmschicht verfüllt war[36]. Diese Brandschicht enthielt kalzinierte Knochenfragmente, die vermuten liessen, dass es sich um ein weiteres Brandgrab handeln könnte. Die Bestimmung der Fragmente aus den Schlämmproben (Inv.-Nr. V.006.1/273, V.006.1/297) durch Petra Plüss, Brugg, haben indes keine eindeutigen Hinweise auf menschlichen Leichenbrand ausmachen können. Hingegen sind offenbar Schweine- und Vogel-

26 Bereits kurz erwähnt in Jber. GPV 2008.

27 Inv.-Nr. V.006.1/216.19, evtl. V.006.1/263.14, V.006.1/263.29–30.

28 Inv.-Nr. V.006.1/162, V.006.1/175.0.

29 Inv.-Nr. V.006.1/193–194; s. auch Inv.-Nr. V.006.1/149–150, V.006.1/160, V.006.1269; Grobbestimmung der Schlämmproben durch Petra Plüss, Brugg.

30 Dieser Typ fehlt im vespasianischen Kastell III von Rottweil sowie in dem ins letzte Viertel des 1. Jh. datierten Holzbau J der Villa von Biberist; in Baden tritt er ab der trajanischen Steinbauperiode I.3 auf. D. Planck, Arae Flaviae I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1975) 156; Tab. 11 | Schucany 1996, Abb. 63f. Nr. 700.814 | C. Schucany, Die römische Villa von Biberist-Spitalhof/SO. Untersuchungen im Wirtschaftsteil und Überlegungen zum Umland. Ausgr. u. Forsch. 3 (Remshalden 2006) 230.

31 Inv.-Nr. V.006.1/190, V.006.1/191.

32 Inv.-Nr. V.006.1/219, V.006.1/220, V.006.1/224.

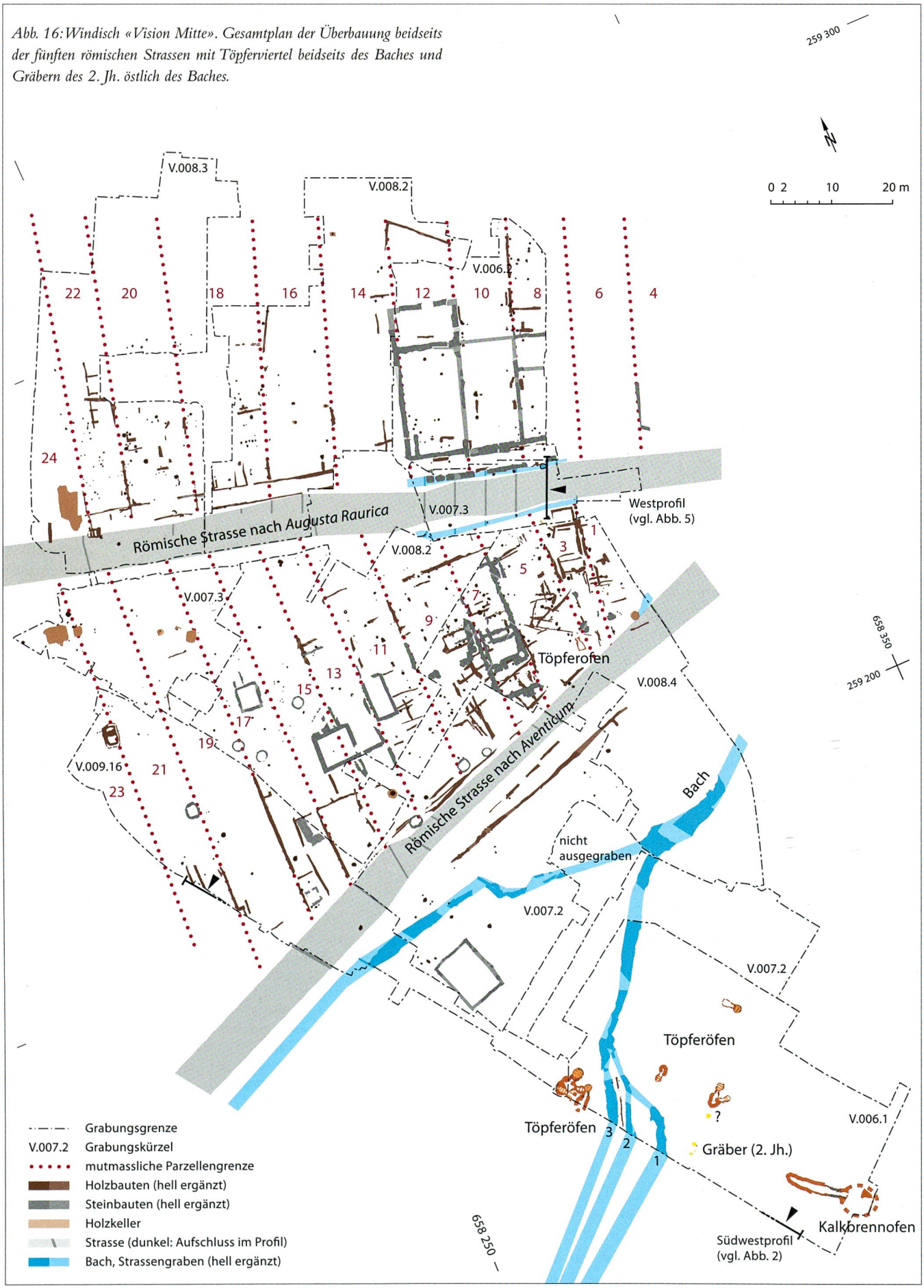
33 Die Schlämmprobe (Inv.-Nr. V.006.1/225) enthielt ebenfalls Leichenbrand (Bestimmung durch Petra Plüss, Brugg).

34 Leichenbrand: Inv.-Nr. V.006.1/165, V.006.1/190, V.006.1/191, V.006.1/220, V.006.1/225; verbrannte Keramik: Inv.-Nr. V.006.1/190.15–16; verbranntes Glas: Inv.-Nr. V.006.1/190.38–42; verbrannte Pflanzenreste: Inv.-Nr. V.006.1/191, V.006.1/220, V.006.1/225; Grobbestimmung durch Petra Plüss, Brugg.

35 Inv.-Nr. V.006.1/163.1 (Divus Augustus), V.006.1/164.1 (Hadrian), evtl. V.006.165.1, V.006.1/224.1 (Divus Augustus). Die Münzen der Grabungen des Jahres 2006 (V.006.1, V.006.2) sind von Hugo W. Doppler, Baden, provisorisch bestimmt worden.

36 Inv.-Nr. V.006.1/272–173, V.006.1/296–297. Weitere Reste einer Brandschicht sowie ein Staketenloch waren, abgesunken in der Mulde über einer Lehmgrube, etwa 2 m südlich des Brandgrabes anzutreffen. Ob diese zu den Gräbern gehört, muss die Detailauswertung zeigen; Funde: Inv.-Nr. V.006.1/262.

Abb. 16: Windisch «Vision Mitte». Gesamtplan der Überbauung beidseits der fünften römischen Strassen mit Töpferviertel beidseits des Baches und Gräbern des 2. Jh. östlich des Baches.



knochen vorhanden, die Fleischbeigaben bezeugen, wie sie in Gräbern bevorzugt auftreten[37]. Beim Schneiden der Grube fanden sich in der darunter liegenden Schicht vier miteinander verbackene (verbrannte?) Glasperlen (Inv.-Nr. V.006.1/278.1), die vielleicht ursprünglich ebenfalls aus der Brandschicht stammten und gut zu einem Grab passen würden. Falls sich das Fehlen von Leichenbrand in der Detailauswertung bestätigt, wäre auch die Deutung eines Brandopfers ins Auge zu fassen. Derartige isolierte Brandopfer kennen wir etwa aus Biesheim (F)[38].

Überbauung beidseits der Strasse nach *Augusta Raurica*

Die Überbauung beidseits der Strasse nach *Augusta Raurica* wird hier nur summarisch abgehandelt (Abb. 16), da sie in der Dissertation von Hannes Flück im Detail untersucht wird[39]. Im Folgenden werden Überlegungen diskutiert, die wir zur Hauptsache bereits während der Grabung gemacht haben.

Parzellierung

Im Grabungsareal lassen die erfassten Baubefunde mindestens 24 Parzellen erkennen, die sich beidseits der Strasse nach *Augusta Raurica* aufreihten (Abb. 16)[40]. Die nördlich der Strasse gelegenen Parzellen fügen sich recht gut in den von Stephan Wyss bereits früher postulierten Parzellenplan ein, während bei den südlich gelegenen Parzellen die beiden Steinkeller in die Mitte einer Parzelle bzw. einer Doppelparzelle zu liegen kommen und nicht, wie von ihm angenommen, an deren Rand[41].

Die neun Parzellen nördlich der Strasse wiesen eine Parzellenbreite *(in fronte)* von durchschnittlich gut 10 m auf – mit einer Variationsbreite von 7,0–11,4 m; die zwölf südlich der Strasse gelegenen Parzellen waren mit durchschnittlich 8,4 m – und einer Variationsbreite von 6,0–11,6 m – etwas schmaler[42]. Bei der Parzelle 12 war im Hinterhof die Begrenzung zu fassen (s. Abb. 20), sodass die Länge (*in agro*, vgl. hierzu Anm. 42) mit 41 m und die Fläche mit 422 m² ermittelt werden können. Letztere könnte einem Drittel eines *actus quadratus* (1262,67 m²) entsprechen. Ob die restlichen Parzellen ebenfalls auf eine Unterteilung des *actus quadratus* zurückzuführen sind, muss die Dissertation von Hannes Flück klären; eine weitere hintere Begrenzung liegt wohl für Parzelle 6 vor (s. unten mit Anm. 52), die demnach ca. 53 m lang war.

Auch bei den Parzellen südlich der Strasse nach *Augusta Raurica* lässt sich die Länge und somit die Fläche ermitteln, da sie im Süden von einer Holzkonstruktion gegen die Strasse nach *Aventicum* begrenzt wurden. Fünf der Parzellen weisen Masse auf, die auf eine Unterteilung des *actus quadratus* zurückgehen könnten: 1/9 (Parz. 3), 1/6 (Parz. 5 und 7), 1/4 (Parz. 15) sowie 1/3 (Parz. 1).

Abb. 17: Windisch «Vision Mitte». Balkenunterlage und planierter Brandschutt eines Lehmfachwerkhauses mit bemalten Wänden in Parzelle 3 (V.008.4). Aufsicht nach Nordwesten.

Holzbauphasen

Die Überbauung (Abb. 16) setzte im Osten nach dem Bau der zweiten römischen Strassen ein (s. oben). Weil der Graben südlich der Strasse nach *Augusta Raurica*, den wir als Markierungsgraben zur Organisation des Geländes ansehen (s. unten) und der wohl mit diesen ersten Baumassnahmen in Verbindung zu bringen ist, mit Material aus der Spätzeit der 13. Legion verfüllt war, möchten wir den Beginn der Überbauung in die Anfangszeit der 21. Legion, kurz vor Mitte des 1. Jh., setzen.

Bemerkenswert ist, dass offenbar nicht alle Parzellen gleichzeitig überbaut wurden, sondern zu Beginn Lücken zwischen einzelnen Häusern anzunehmen sind. Die einander gegenüberliegenden Parzellen 5 und 10 beispielsweise blieben offenbar anfangs frei von Bauten. Der Aus-

37 S. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 2 (Derendingen 1976) 77 | D. Hintermann, Der Südfriedhof von Vindonissa. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen im römerzeitlichen Gräberfeld Windisch-Dägerli. Veröff. GPV 17 (Brugg 2000) 172.

38 Reddé 2012, 374; 531f.

39 Dissertation von Hannes Flück bei Prof. P.-A. Schwarz im Rahmen der «Vindonissa-Professur», Universität Basel.

40 Definition und Zählweise folgt den Vorgaben von Hannes Flück (s. Anm. 39).

41 Wyss 2006, 67f. mit Abb. 9.

42 Zu den Begriffen *in fronte* und *in agro* s. Wyss 2006, 67 mit Anm. 77.

bau nach Westen erfolgte nördlich der Strasse sukzessive, denn in den Parzellen 20, 22 und 24 lassen sich die ersten Holzbauten mit der dritten römischen Strasse in Verbindung bringen, die wir ebenfalls der 21. Legion zuschreiben möchten (s. oben). Anders im Süden, in der Zone zwischen den beiden Strassen: Dort scheint man das Gelände im Westen (Parz. 13, 15, 17, 19, 23) vorerst als freien Platz genutzt zu haben (s. unten). Die Überbauung setzte hier offenbar erst mit den fünften römischen Strassen ein, die in der Endzeit der 21. Legion oder der Anfangszeit der 11. Legion angelegt wurden (s. oben). Eine Grube, die in Parzelle 13, etwa 7 m nordwestlich der Strasse nach *Aventicum*, zuunterst zum Vorschein kam, könnte demnach älter sein als die Überbauung. Sie könnte einem Wagner gedient haben, der darin eiserne Radreifen erhitzte, um sie auf Räder zu schmieden.

Beidseits der Strasse lassen sich zwei bis drei Holzbauphasen nachweisen, wobei die Phasen im Westen, wie erwähnt, jünger anzusetzen sind als jene im Osten. Anhand der Funde wäre zu überprüfen, ob die Bauten der letzten Holzbauphase im Westen noch bestanden, als man im Osten die Häuser auf massive Steinfundamente stellte (s. unten), die, zumindest für die Überbauung nördlich der Strasse, mit dem siebten römischen Strassenkörper in Verbindung zu bringen sind (s. oben).

Die Häuser nördlich der Strasse nach *Augusta Raurica* waren 20–30 m lang und wiesen strassenseitig eine Portikus von knapp 3 m Tiefe auf. Südlich der Strasse waren sie offenbar ähnlich lang und füllten somit im Osten (Parz. 1, 3, 5, 7, 9) die gesamte Parzellenlänge bis zur Strasse nach *Aventicum*. Die erst später, vermutlich in flavischer Zeit, errichteten Bauten weiter westlich waren entweder deutlich länger (über 45 m) oder sie standen im rückwärtigen Teil der Parzelle, denn in den Parzellen 15, 17, 19 und 21 waren Wandgräbchen hauptsächlich im südlichsten Teil zu fassen[43]. Für Letzteres spricht, dass im nördlichen Teil mehrere kleine Holzkeller, Kellergruben und Werkgruben zum Vorschein kamen, die wir mit den Holzbauten in Verbindung bringen möchten. Derartige Installationen sind gewöhnlich in den Hinterhöfen anzutreffen (s. unten)[44]. Die Bauten im Westen scheinen sich demnach auf die Strasse nach *Aventicum* zu orientieren, mit Hinterhöfen im Norden, d.h. entlang der Strasse nach *Augusta Raurica*. Vielleicht musste man zu Beginn noch Rücksicht auf den grossen Platz (s. unten) nehmen, den man erst im Laufe der Zeit als Hinterhof in die jeweilige Parzelle integrieren konnte.

Die Wände der Häuser standen auf Schwellbalken, die in den Boden eingelassen waren. Vereinzelt waren auch Pfostengräbchen anzutreffen, doch da sie sich zum Teil im hinteren Teil fanden (z.B. in Parz. 22), ist fraglich, ob sie zum Gebäude gehörten oder zu einer Holzkonstruktion im Hinterhof. Bei Parzelle 18 wies die erste Holzbauphase offenbar Pfostenwände auf, während in der dritten Holzbauphase die Schwellbalken auf einer Steinreihe auflagen. Letzteres gilt auch für das Haus der Holzbauphase 3 auf Parzelle 3 südlich der Strasse, in dessen Streifenfundamenten mehrere Säulenfragmente eingebaut waren (Abb. 17). Dieses Gebäude zeichnet sich zudem durch bemalte Wände aus. Angesichts der häufigen Lehmplanien zwischen den einzelnen Ausbauphasen, die der nachfolgenden Phase oft als Lehmböden dienten, sind die Gebäude als verputzte Lehmfachwerkbauten anzusprechen. Vielfach waren sie mit einer Feuerstelle ausgestattet. Das Haus auf Parzelle 24 im Nordwesten wies in der ersten Phase unmittelbar hinter der Portikus einen grossen Holzkeller auf (Abb. 16). Ein weiterer Holzkeller kam in der Mitte der Parzelle 23 südlich der Strasse nach *Augusta Raurica* zum Vorschein. Auf der gleichen Parzelle waren im nördlichen Teil eine mit Lehm ausgestrichene Werkgrube sowie eine rechteckige, in die Fluchten der Überbauung eingebundene Grube zu finden.

Die letzte Holzbauphase fiel offensichtlich einem grossflächigen Brand zum Opfer. Beidseits der Strasse waren stellenweise ausgedehnte Brandschuttschichten anzutreffen (Abb. 17). Allerdings fehlten sie in einzelnen Parzellen (Parz. 18, 22, 24), sodass zu fragen ist, ob dort die Häuser tatsächlich der Katastrophe entgangen sind, oder ob man den Brandschutt entfernt hat, wie wir das bei einigen Häusern vermuten, wo der Brandschutt nur im Hinterhof als Ausgleichschicht in den durch Setzungen über den verfüllten Kiesentnahmegruben entstandenen Mulden zu finden war. Anhand der Funde wird zu klären sein, ob diese Zerstörungen auf ein und dasselbe Feuer zurückgehen – stratigrafisch scheinen sie, soweit bisher feststellbar, vor der fünften römischen Strasse zu datieren. Die Funde – Drag. 24, späte Drag. 29 (Inv.-Nr. V.008.2/3579) – weisen ins dritte Viertel des 1. Jh. Somit ist nicht ausgeschlossen, dass die Zerstörungen in die Endzeit der 21. Legion zu setzen sind (s. unten).

Steinbauphasen

Nördlich der Strasse nach *Augusta Raurica* waren am Ostrand des Grabungsgeländes, auf den Parzellen 8, 10 und 12, drei Steinhäuser mit Geröllfundamenten zu fassen (Abb. 8 und 16). Dem allenthalben angetroffenen Verfallschutt aus Bruchsteinen und Mörtelbrocken nach dürften zumindest die Aussenwände gemauert gewesen sein. Lehmplanien zeigen indes, dass ein Teil der Wände (Innenwände?) auch als Lehmfachwerk ausgeführt gewesen sein muss. Stratigrafisch lassen sich diese Steinbauten mit dem siebten römischen Strassenkörper verbinden, der wohl von der 11. Legion kurz vor deren Abzug angelegt wurde (s. oben).

Das Haus auf Parzelle 10 hat man offensichtlich zwischen die bereits bestehenden Häuser auf den Parzellen 12 und 8 eingefügt, denn seine strassenseitige Fassadenmauer stiess an deren Hausecken. Bemerkenswert ist, dass dieser Wand ein Geröllfundament vorausging, das auf einen älteren Steinbau hinweist, ein Phänomen, das nur auf dieser Parzelle zu beobachten war. Ob dieses Fundament eine erste Steinbauphase bezeugt, deren Reste auf den benachbarten Parzellen beim Bau der Häuser mit

[43] Die Dissertation von Hannes Flück wird dies klären (s. Anm. 39).

[44] Auch die Schächte (s. Abb. 21), die wohl den Steinbauten zuzuweisen sind (s. unten), lagen nicht am Südrand der Parzellen wie in den weiter östlich gelegenen Parzellen, sondern in deren Mitte.

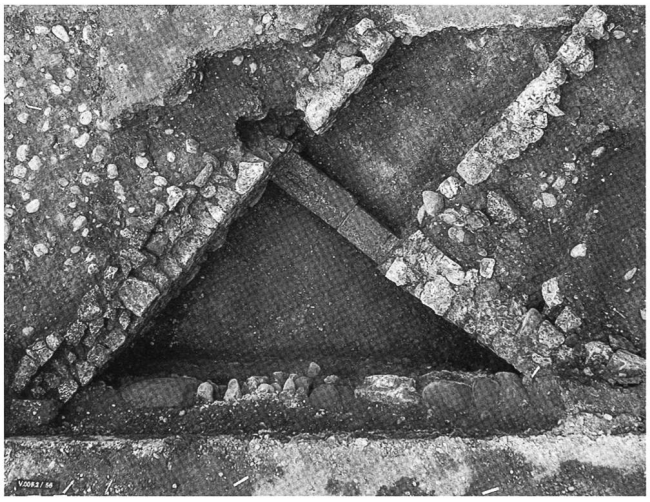


Abb. 18: Windisch «Vision Mitte». Gemauerter Keller in Parzelle 17 (V.008.2). Aufsicht nach Nordwesten.

den gemauerten Aussenwänden vollständig zum Opfer gefallen sind, muss die Auswertung von Hannes Flück zeigen. Dieses erste Steinfundament scheint mit der fünften römischen Strasse in Zusammenhang zu stehen.

Diese Häuser nördlich der Strasse nach *Augusta Raurica* waren 17–18 m lang und um die 10 m breit. Zur Strasse hin wiesen sie eine 3 m tiefe Portikus auf, die auf mächtigen Pfeilern abgestützt war (Abb. 8), was vermuten lässt, dass diese ein Obergeschoss trugen.

Weiter westlich waren keine Mauerfundamente anzutreffen; die zukünftige Auswertung der Funde muss klären, ob dieses Gebiet ab dem späten 1./frühen 2. Jh. nicht mehr bewohnt war. Auch die im Osten gelegenen Steinbauten scheinen nicht sehr lange bestanden zu haben, denn zum einen fanden sich dort nur wenige Funde, die ins 2. Jh. datieren, zum anderen fehlten in den Hinterhöfen Steinschächte, wie wir sie südlich der Strasse in Zusammenhang mit den Bauten des 2. und frühen 3. Jh. antrafen (s. unten)[45].

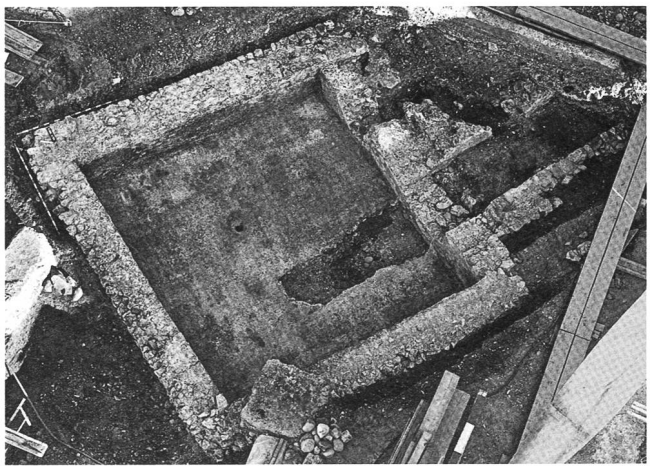


Abb. 19: Windisch «Vision Mitte». Grosser gemauerter Keller in den Parzellen 13/15 (V.008.2). Ansicht nach Westen.

Zwischen den beiden Strassen waren in den Parzellen 7, 11, 13/15, 17 vier gemauerte Keller anzutreffen (Abb. 18–19), von denen drei schon 1911 erfasst und zum Teil ausgegraben worden sind[46]. Ferner waren allenthalben Geröllfundamente zu finden, die oft nur noch als eingesunkene Reste über den unzulänglich verfüllten Materialentnahmegruben erhalten waren. Dem Schutt nach – dicke Lehmplanien, aber auch Reste von Mauerschutt – trugen diese Fundamente mehrheitlich Wände aus verputztem Lehmfachwerk und nur im Ausnahmefall (Aussenwände?) eigentliche Mauern. Es ist denkbar, dass man damit versucht hat, dem durch die vielen Materialentnahmegruben unstabil gewordenen Terrain Herr zu werden; anders als Mauern lassen sich Lehmfachwerkwände nämlich auf Zug beanspruchen, sodass es bei Setzungen nicht oder seltener zu einer Beschädigung kommt.

Die Häuser der Steinbauphase scheinen, anders als offenbar jene der vorangegangenen Holzbauphase (s. oben), auf die Strasse nach *Augusta Raurica* hin ausgerichtet gewesen zu sein. Ob sie von einer Portikus gesäumt waren, wie die Steinbauten nördlich der Strasse, muss offen bleiben, da in diesem Bereich entsprechende Spuren nicht mehr erhalten waren.

Die im Osten gelegenen Häuser (Parz. 1, 3, 5, 7, 9, 11) nahmen Rücksicht auf die alten Parzellengrenzen. Sie dürften, wie die Bauten der vorangegangenen Holzbauphasen, die gesamte Parzellentiefe eingenommen haben. Demnach lag der in der Südostecke der Parzelle 5 erfasste späte Töpferofen innerhalb eines Gebäudes.

Stratigrafisch folgten diese Bauten auf die abgebrannten Lehmfachwerkbauten der letzten Holzbauphase (s. oben) und datieren offenbar vor dem Einbringen des sechsten römischen Strassenkörpers, der vielleicht schon der 11. Legion zuzuschreiben ist (s. oben). Zwei der Häuser (Parz. 7 und 11) wiesen je einen Keller auf, der von Norden her durch einen Kellerhals zu betreten war. Diese Bauten waren sicher bis ins frühe 3. Jh. bewohnt. Im späten 2. Jh. fielen sie erneut einem Brand zum Opfer.

Die westlich anschliessenden Parzellen 13 und 15 scheint man zusammengelegt zu haben, denn ein grosser Keller (Abb. 19) lag rittlings auf deren Parzellengrenze (Abb. 16). Vielleicht gehörte auch die westlich anschliessende Parzelle 17 dazu, sofern das breite Geröllfundament die Südwestecke des Gebäudes darstellt.

Das grosse Haus auf den zusammengelegten Parzellen 13/15/17 war 17,5 m breit und mindestens 30 m lang. Falls die Grenze zwischen den Parzellen 17 und 19 bestehen blieb, nahm das Gebäude nicht die ganze Brei-

45 Das jüngste Fundstück stellt wohl die Münze der Faustina (Inv.-Nr. V.006.2/676.1) dar, denn die Münze des 4. Jh. (Inv.-Nr. V.006.2/2305.1) dürfte lediglich die Begehung der Strasse nach *Augusta Raurica* anzeigen (Bestimmung der Münzen durch Hugo W. Doppler, Baden). Es fanden sich eine weitere Münze des 2. Jh. (Inv.-Nr. V.006.2/65.1) sowie ein Glanztonbecher AV 89 mit Karniesrand (Inv.-Nr. V.006.2/103.22), ein Typ, der für die erste Hälfte des 2. Jh. typisch ist (s. D. Castella/M.-F. Meylan Krause, La céramique gallo-romaine d'Avenches et sa région. Esquisse d'une typologie. BPA 36, 1994, 39).

46 Heuberger 1912, 101–120, Keller I–III.

te der zusammengelegten Parzellen ein, sondern liess am Westrand einen Durchgang von 3 m frei. Dort war ein Schacht zu finden. Gewöhnlich sind Schächte in den Hinterhöfen der Häuser anzutreffen (s. unten)[47]. Ein weiterer Schacht kam 5 m nördlich des grossen Kellers zum Vorschein. Ob er, wie der Keller, ebenfalls innerhalb des Gebäudes lag, was ungewöhnlich wäre, oder von einem älteren bzw. jüngeren Zustand zeugt, muss die Detailauswertung klären. Das Haus scheint von der Strasse zurückversetzt gewesen zu sein, vielleicht um 20 m, wenn wir in einer Ost-West-verlaufenden Balkenunterlage in Parzelle 13 die strassenseitige Fassade sehen dürfen, wobei die Schmächtigkeit des Fundaments eher gegen diese Deutung spricht. Das Haus wies je zwei in den Boden versenkte Räume auf, die beide von Norden her durch einen Kellerhals zu betreten waren[48]. Während der kleinere Raum im Westen (Abb. 18) offenbar einen Lehmboden hatte, den man indes 1911 vollständig herausgerissen hat, und somit gut als Vorratskeller denkbar ist, trifft dies beim grossen Raum (Abb. 19) mit einer Innenweite 4,5 × 5,0 m sicher nicht zu. Dessen Boden bestand nämlich aus einer dicken, gegossenen Terrazzoplatte, und die Innenwände waren mit einem weissen Verputz versehen. Ferner war in der Nordwand rechts des Einganges eine Nische eingelassen. Diese sorgfältige Ausstattung spricht gegen eine Funktion als Vorratskeller – sie wäre einer solchen Funktion sogar eher abträglich. Somit ist die Funktion dieses eingetieften Raums zu überdenken. Im Schutt des Gebäudes kam bei den Grabungen 1911 eine fragmentierte Inschrift zum Vorschein, die die *cives Romani* nennt[49]. Es ist nicht auszuschliessen, dass wir hier das Versammlungslokal eines Vereins dieser römischen Bürger vor uns haben[50]. Bemerkenswert ist ferner, dass schon sein Vorgängerbau mit ungewöhnlich qualitätvollen Wandmalereien aus dem Rahmen fällt[51].

Hinterhöfe

In der beim Bau der heutigen Zürcherstrasse zwischen Windisch und Brugg stark gekappten Zone hinter den Häusern nördlich der Ausfallstrasse nach *Augusta Raurica* waren keine römischen Gehniveaus mehr erhalten, sondern nur noch die in den Boden eingelassenen Strukturen, vor allem Gruben, Pfostenlöcher und Pfostengräbchen.

Südlich der Strasse erstreckten sich im Osten die Häuser der Parzellen 1, 3, 5, 7 über die gesamte Parzellenlänge bis zur Strasse nach *Aventicum* (s. oben), sodass dort keine Hinterhöfe vorhanden waren. Bei den gegen Westen anschliessenden Häusern (Parz. 9, 11) waren hingegen Spuren des antiken Humus zu beobachten, was dafür spricht, dass dort Gärten lagen. Noch weiter westlich, in den Parzellen 13, 15, 17, 19 und 21, scheinen die Hinterhöfe zu Beginn, wie erwähnt, im nördlichen Teil entlang der Strasse nach *Augusta Raurica* gelegen zu haben, wo das Gelände schon stark von den vorangegangenen Phasen, den Gräbern und dem grossen Platz, geprägt war (s. unten).

Diese Hinterhöfe waren offensichtlich durch Zäune begrenzt. Denn verschiedentlich waren auf der seitlichen Parzellengrenze hinter den Häusern eine bzw. zwei Pfostengräbchen zu beobachten. Bei der Parzelle 12 nördlich der Strasse nach *Augusta Raurica* liess sich sogar der Abschluss im Norden fassen (Abb. 20). Eine weitere hintere Begrenzung möchten wir in einem Pfostengräbchen sehen, das nordöstlich der heutigen Zürcherstrasse (V.007.3) zum Vorschein kam[52].

Abb. 20: Windisch «Vision Mitte». Nordostecke des Pfostengräbchens der Begrenzung der Parzelle 12 und Gruben (V.008.2). Aufsicht nach Norden.

In diesen Zonen hinter den Häusern waren zahlreiche Gruben anzutreffen (Abb. 20), wobei zu unterscheiden ist zwischen den grossen, oft unförmigen Materialentnahmegruben (s. oben), die vor der Überbauung angelegt wurden, und den meist deutlich engeren, tiefen Gruben. Letztere wiesen oft nahezu senkrechte Wände auf, was nahelegt, dass sie einst mit einer Holzkonstruktion ausgekleidet waren. Sind sie im Grundriss quadratisch, so ist an eine Kastenkonstruktion zu denken, während bei kreisförmigem Grundriss ein versenktes Fass oder eine Flechtwandkonstruktion ins Auge zu fassen ist. Sie reichten bis in den anstehenden verlehmten Kies, oft sogar bis in den grauen Kies, meist über einen Meter unter das einstige Gehniveau. Da sie jedoch den Grundwasserspiegel nicht erreichten, können sie nicht als Sodbrunnen gedeutet werden. Vielmehr dürfte es sich um enge Vorratskeller oder Kühlschränke handeln, in denen Le-

47 Beispielsweise Baden (Schucany 1996, 47f.).
48 Heuberger 1912, Raum I und II.
49 CIL XIII 11518 | G. Walser, Römische Inschriften in der Schweiz, für den Schulunterricht ausgewählt, fotografiert und erklärt II. Nordwest- und Nordschweiz (Bern 1980) Nr. 173.
50 Es würde sich lohnen, der Deutung dieser oft sorgfältig ausgestatteten, grossen «Keller» nachzugehen, die oft auch kleine und grosse Nischen aufweisen.
51 Jber. GPV 2009, 133 mit Abb. 14.
52 Zur Lage dieser Grabungsfläche (V.007.3) s. Abb. 3.

Abb. 21: Windisch «Vision Mitte». Schacht in Parzelle 21 mit Skelettresten grösserer Tiere (V.009.16). Ansicht nach Osten.

bensmittel zur Vorratshaltung in der Erdkühle gelagert wurden[53]. Bei einigen waren mineralisiertes Holz und Koprolithen zu beobachten, die belegen, dass sie (auch) als Latrine dienten, wobei vorerst offen bleiben muss, ob sie schon als Senkloch angelegt worden waren, oder ob aufgelassene Vorratsgruben dafür umfunktioniert wurden[54]. Zuletzt dienten die Gruben der Abfallentsorgung, wie vor allem mehrere Hundekadaver nahelegen[55]. Diese Vorratsgruben sind wohl mehrheitlich den Holzbauphasen zuzuweisen. Ob dies auch für die Latrinen gilt, ist noch abzuklären.

Im Hinterhofbereich der Überbauung südlich der Strasse nach *Augusta Raurica* kamen sieben mit Geröllen ausgekleidete Schächte zum Vorschein (Abb. 16 und 21). Auch sie reichten tief in den Boden hinein. Es dürfte sich um vergleichbare Anlagen handeln wie die oben beschriebenen engen Vorratsgruben, nur waren sie eben mit einer Trockenmauer ausgekleidet statt mit einer Holzkonstruktion. Aufgrund der Machart sind sie den Steinbauphasen zuzuordnen, was durch die Funde bestätigt wird, die das 2. und das frühe 3. Jh. abdecken[56]. Wenn sie ihren Zweck erfüllt hatten, dienten sie ebenfalls als Latrinen und zuletzt der Abfallentsorgung. Dies war besonders gut an den zahlreichen grossen Knochen und Kadavern zu erkennen, mit denen sie verfüllt waren (Abb. 21)[57].

In der Südwestecke der Parzelle 17 war eine Darre zu fassen, die stratigrafisch jünger sein muss als der auf die Strasse nach *Aventicum* ausgerichtete Holzbau (s. oben). Sie könnte demnach zum grossen, die Parzellen 13/15/17 übergreifenden Steinbau gehören (s. oben) und in dessen Hinterhof gelegen haben.

Zusammenfassung

Die Überbauung des Geländes beidseits der Strasse nach *Augusta Raurica* scheint erst nach dem Bau der zweiten römischen Strasse einzusetzen (s. Abb. 35). Zuvor hatte man das südlich der Strasse gelegene Gräberfeld aufgehoben und das Gelände mit einem Markierungsgraben neu vermessen. Dies könnte, wie die Funde aus dem offenbar nur kurze Zeit offen gestandenen Graben nahelegen, die 21. Legion um 43/44 n.Chr. veranlasst haben. Die mit der Reorganisation vorgegebene Parzellierung des Geländes blieb bis zum Ende der römischen Zeit bestehen. Es handelt sich um ein- bis zweimal umgebaute Holz- bzw. Lehmfachwerkbauten, die auf die Strasse ausgerichtet waren. Nördlich der Strasse dehnte sich die Überbauung allmählich nach Westen aus, während man auf der gegenüber liegenden Seite im Westen vorerst einen grossen Platz frei liess, wo vielleicht einige Viehpferche angelegt waren (s. unten). Später wurde auch dieser westlichste Teil zwischen den beiden Strassen mit Holz- bzw. Lehmfachwerkbauten überbaut, die indes nach Süden, zur Strasse nach *Aventicum* hin, ausgerichtet waren. Wann dies geschah, ob vor oder nach dem Brand, der die älteren Häuser beidseits der Strasse nach *Augusta Raurica* zerstörte, muss die Detailauswertung klären. Dieser offensichtlich ausgedehnte Brand im dritten Viertel des 1. Jh. könnte zeitlich mit dem Wechsel von der 21. zur 11. Legion zusammenfallen. Falls es sich nicht um ein oder mehrere Schadfeuer handelt, wie sie in den *vici* etwa von *Vitudurum* (Oberwinterthur) und *Salodurum* (Solothurn) häufig vorkamen, müssen wir uns fragen, ob der Brand in Zusammenhang mit den kriegerischen Auseinandersetzungen des Jahres 69 n.Chr. zwischen der 21. Legion und den Helvetiern zu sehen ist, denen auch der Vicus von *Aquae Helveticae* (Baden) zum Opfer fiel[58]. Lebten

53 In Baden kamen im Hinterhofbereich der Vicusbauten ebenfalls einige Gruben sowie zahlreiche Schächte zum Vorschein, wobei die Gruben den Holzbauten und die Schächte den Steinbauten zuzuordnen sind (Schucany 1996, 48). Auf der Sohle von zwei Schächten fanden sich zahlreiche ganze Vorratsgefässe, die auf eine Funktion als Kühlkeller hinweisen.

54 Mineralisiertes Holz: z.B. Inv.-Nr. V.007.2/1208, V.007.2/1221, V.007.2/1223, V.007.2/1340, V.007.2/2132, V.007.2/2231–2232, V.007.2/2779; Koprolith: Inv.-Nr. V007.2/2151; evtl. Parasiten: Inv.-Nr. V.007.2/295.

55 Beispielsweise Inv.-Nr. V.007.2/1027, V.007.2/1186, V.007.2/1446, V.007.2/1448; V.007.2/2144–2146.

56 Siehe internen Grabungsbericht (Anm. 1): Schacht 15.4 (V.008.2).

57 Beispielsweise Inv.-Nr. V.008.2/3626, V.008.2/3632, V.008.2/3671, V.008.2/3754, V.008.2/3958, V.008.2/3962.

58 Oberwinterthur: Th. Pauli-Gabi/Ch. Ebnöther/P. Albertin/A. Zürcher, Ausgrabungen im Unteren Bühl. Die Baubefunde im Westquartier. Ein Beitrag zum kleinstädtischen Bauen und Leben im römischen Nordwesten. Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 6. Monogr. Kantonsarchäologie Zürich 34/1 (Zürich/Egg 2002) 19–21 | Solothurn: Hp. Spycher/C. Schucany, Die Ausgrabungen im Kino Elite im Rahmen der bisherigen Untersuchungen in der Solothurner Altstadt. Die steinzeitlichen und römischen Befunde und Funde. Antiqua 29 (Basel 1997) 152 | Baden: Schucany 1996, 51; zur Brandschicht des Jahres 69 n.Chr. s. C. Schucany, Die Brandschichten von Baden/Aquae Helveticae. Bemerkungen zur Datierung. JbSGUF 81, 1998, 250–254.

hier etwa Helvetier, die zwar dem Militär in *Vindonissa* unterstellt waren, gleichzeitig jedoch in einem viel älteren und emotional wohl wichtigeren Abhängigkeitsverhältnis zur helvetischen Oberschicht in *Aventicum* gestanden haben? Die helvetische Elite gehörte bekanntlich zur Klientel des Galba und stand somit auf der Gegenseite der obergermanischen Legionen, die Vitellius zum Kaiser ausgerufen hatten[59].

Nach dem Brand baute man die Häuser unter Berücksichtigung der Parzellengrenzen wieder auf. Die Wände kamen nun auf Steinfundamente zu stehen, wobei man sie mehrheitlich noch immer in Lehmfachwerktechnik errichtete. Erst in der folgenden Phase, die stratigrafisch mit den siebten römischen Strassen wohl kurz vor Abzug der Soldaten 101 n.Chr. in Verbindung zu bringen ist, haben wir vermehrt mit gemauerten Häusern zu rechnen, insbesondere in den drei östlichen Parzellen 8, 10 und 12 nördlich der Strasse nach *Augusta Raurica* und in den Parzellen 7, 9, 11, 13, 15 und 17 südlich dieser Strasse. Letztere waren verschiedentlich mit einem gemauerten Keller ausgestattet, eine Sitte, die in unseren Regionen eher selten ist, im nördlichen Obergermanien hingegen zur Bautradition gehört[60]. Ob wir hier mit einer Ansiedelung zugezogener Leute zu rechnen haben, ist in der Detailauswertung zu klären.

Die Parzellen 13, 15 und 17 scheint man für ein grosses Gebäude zusammengelegt zu haben, in dem vielleicht das Versammlungslokal der *cives Romani* zu sehen ist, wie eine Inschrift nahelegt.

Während die Häuser nördlich der Strasse nach *Augusta Raurica* im 2. Jh. mit wenigen Ausnahmen recht bald aufgelassen wurden, bestand die Überbauung zwischen den beiden Strassen bis zumindest ins frühere 3. Jh., wobei die vorletzte Phase (SP 4) einem weiteren Brand zum Opfer fiel[61].

Unüberbaute Zone zwischen den Strassen

Die Zone zwischen den beiden Strassen wies wie oben dargelegt eine wechselvolle Geschichte auf: Als erstes wurden Gräber angelegt, gefolgt von einem langen Graben, der eine Reorganisation des Geländes anzeigt, und zahlreichen Materialentnahmegruben. Anschliessend wurde das Gelände im Osten überbaut, während der Westteil vorerst als mehrmals erneuerter grosser Platz diente und erst später in die Überbauung einbezogen wurde.

Gräber und Kiesplatz

Auf einem Streifen von etwa 20–25 m Breite war südlich der Strasse nach *Augusta Raurica* ein Kiesboden zu beobachten. Er bildete den Gehhorizont zu den Gräbern (s. oben und Abb. 11). Mit einer Neigung von etwa 2% von Osten nach Westen stieg er ähnlich stark an wie die erste römische Strasse (s. oben). Er war von einer teils dünnen, teils recht dicken Benützungsschicht bedeckt. Aufgrund der – allerdings erst summarisch ausgewerteten – Funde datiert diese erste Phase ins erste Drittel des 1. Jh. n.Chr. (s. oben).

Kiesplatz mit Markierungsgraben

Die westlichsten Gräber der vorangegangenen Phase wurden von einem Graben (Abb. 22) geschnitten, der seinerseits vom Kiesboden der folgenden Phase (s. unten) überdeckt war und mit einem zweiten Kiesboden rechnete. Mit dieser Kiesschüttung wurde das Gehniveau um 10 cm bis gut 25 cm erhöht, sodass es sich nur noch schwach von Westen nach Osten neigte. Demnach scheint man hier das Gelände bewusst ausgeebnet zu haben. Der Boden bestand aus grobem Kies und war teilweise von einer Benützungsschicht bedeckt. Stratigrafisch gehören Graben und Kiesboden zur zweiten römischen Strasse (s. oben).

Der Graben verlief im Grundriss nicht gerade, sondern leicht S-förmig, zudem nicht parallel zur Strasse, sondern wich um 4° im Gegenuhrzeigersinn nach Süden ab, sodass er im Westen 10 m, im Osten jedoch lediglich 2 m vom südlichen Strassenrand entfernt war (Abb. 22). Demnach kann es sich nicht um einen Strassengraben handeln, auch wenn er im Osten mit dem Strassengraben zur sechsten römischen Strasse zusammenfiel (s. oben), sodass wir ihn erst im Nachhinein als älteren Graben erkannt haben. Ganz im Osten scheint der Graben ausgelaufen zu sein, denn er reichte dort nur noch um die 10 cm tiefer als das zugehörige Gehniveau. Mit einem minimalen Gefälle von Westen nach Osten wies er eine geringere Neigung auf als die erste römische Strasse.

Der Graben war 0,8–1,0 m breit und um die 0,5 m tief. Im Querschnitt war er teils rechteckig mit relativ steiler, ziemlich gerader Wand, teils oben am Rand «ausgefranst», sodass sich ein wannenförmiges Bild ergab. Letzteres dürfte anlässlich der Verfüllung entstanden sein, und es ist anzunehmen, dass der rechteckige Querschnitt dem ursprünglichen Zustand entspricht. Dieses Spurenbild spricht entweder für eine Verschalung oder eine nur ganz kurzfristige Verwendung. Allerdings fehlten jegliche Spuren einer Verschalung, im Gegensatz zum jüngeren Graben weiter südlich (s. unten und Abb. 22). Dürfen wir dies als Indiz für eine nur kurzfristige Verwendung des Grabens werten?

Ein weiterer Graben rechnete mit dem zweiten Kiesboden und war vom dritten Kiesboden überdeckt. Ob er einen Seitenarm des langen Grabens darstellt, muss offen bleiben, denn im Osten waren wir mit dem Bagger zu

59 R. Frei-Stolba, Claude et les Helvètes: le cas de C. Iulius Camillus. BPA 38. 1996, 65. Für eine Diskussion dieser Überlegungen habe ich Regula Frei-Stolba zu danken.

60 C.S. Sommer, Unterschiedliche Bauelemente in den Kastellvici und Vici. Hinweise auf die Herkunft der Bevölkerung in Obergermanien. In: N. Gudea (Hrsg.), Roman Frontier Studies. Proceedings of the XVIIth Internat. Congress (Zalau 1999) 611–621.

61 Ausnahmen stellen einige Gruben weiter westlich dar, die anhand der Verfüllung ins 2. Jh. datieren (Wyss 2006, 65 mit Abb. 3).

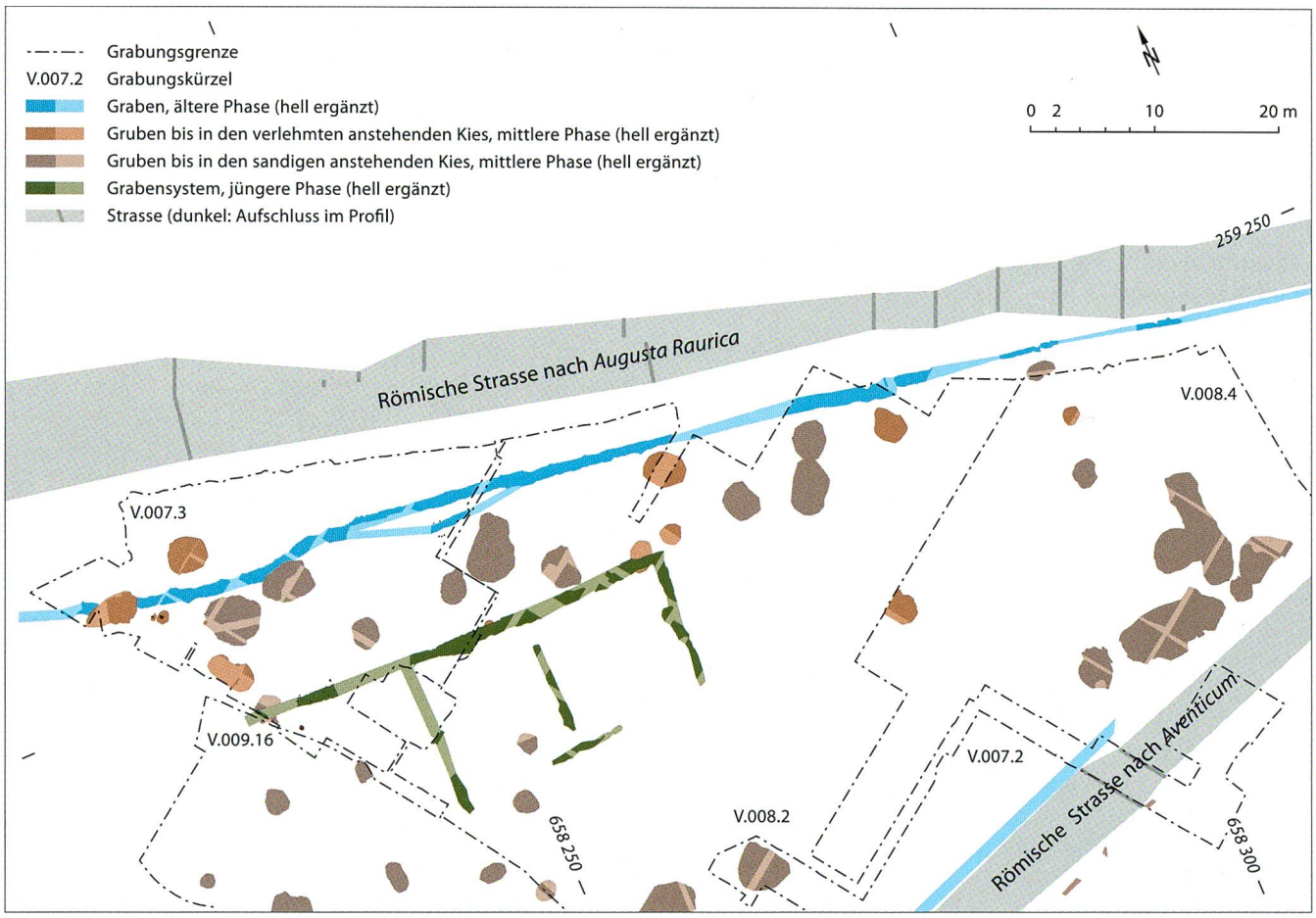


Abb. 22: Windisch «Vision Mitte». Platz zwischen den beiden Ausfallstrassen. Abfolge der Strukturen: Markierungsgraben – Kiesentnahmegruben – Grabensystem.

tief gegangen, während der Anschluss im Westen durch einen modernen Tank vollständig zerstört war; einzig die Verbreiterung des langen Grabens an dieser Stelle könnte darauf hinweisen, dass dort ein Seitenarm abzweigte. Der mutmassliche Seitengraben war mit 0,35 m etwas weniger tief und mit ca. 0,6 m auch etwas weniger breit als der lange Graben; er wies ebenfalls einen wannenförmigen Querschnitt auf[62].

Etwa 10 m südlich des langen Grabens kam eine Fassgrube zum Vorschein (Abb. 22), die von dem wohl der folgenden Phase zuzuweisenden Graben (s. unten) geschnitten wurde[63]. Sie mass 1,0 m im Durchmesser und war wohl 0,5 m in den Boden eingelassen. Ob die Fassgrube in Zusammenhang mit dem erwähnten Seitenarm zu sehen ist, muss offen bleiben, desgleichen, wofür das Fass diente.

Die Funktion der beiden Gräben, insbesondere des über eine Länge von 92 m erfassten Grabens, ist vorerst unklar. Aufgrund des geringen Gefälles kann es sich nicht um einen Wasser abführenden Kanal handeln, höchstens um eine Art Drainage. Bemerkenswert ist, dass er ungefähr die Ausrichtung der späteren Überbauung vorwegnimmt. Markierte er die Grundlinie der Vermessung? Die Funktion eines solchen Markierungsgrabens würde zudem erklären, weshalb der Graben offensichtlich nicht lange bestand und alsbald wieder verfüllt wurde.

Datierung der Verfüllung des Markierungsgrabens

Da der Graben den grundlegenden Funktionswechsel in dieser Zone am Westrand des zivilen Viertels anzeigt, nämlich vom Gräberfeld zum grossen Platz im Westteil bzw. zur Überbauung im Ostteil, haben wir die Funde hinsichtlich ihrer Datierung gesichtet, insbesondere die Münzen, die Fibeln und die Keramik.

Im Graben kamen insgesamt 14 Münzen zum Vorschein, zwei republikanische Asse, vier Prägungen des Augustus, wobei zwei Asse mit einem Gegenstempel TIB des Tiberius versehen sind, drei Asse des Tiberius, zwei Asse des Caligula sowie drei nicht genau bzw. unbestimmbare Stücke[64]. Sie gehören zum Münzumlauf des Jahrzehnts vor der Mitte des 1. Jh.[65]

62 Ein Gefälle war auf der kurzen erfassten Strecke (etwas mehr als 3 m) nicht zu erkennen.

63 Die Fassgrube könnte auch zu Phase 3 (Materialentnahmegruben) gehören; s. unten.

64 Republik: Inv.-Nr. V.007.3/1136.1, V.007.3/2598.1; Augustus: Inv.-Nr. V.007.31135, V.007.31898; mit Gegenstempel: Inv.-Nr. V.007.3/996.1, V.007.3/1462.1; Tiberius: Inv.-Nr. V.007.3/997.1, V.007.3/1137.1, V.007.3/2693.1; Caligula: Inv.-Nr. V.007.3/758.1, V.007.3/1899.1; unsicher oder unbestimmbar:

Im Graben fanden sich ferner fünf Fibeln: eine Aucissafibel Riha Typ 5.2 (Inv.-Nr. V.007.3/2481), eine Flügelfibel evtl. Riha Typ 5.7 (Inv.-Nr. V.007.3/1913), eine Scharnierfibel mit längs verziertem Bügel Riha Typ 5.12 (Inv.-Nr. V.007.3/552) sowie eine rhombische Fibel mit Mittelzier Riha Typ 7.4 (Inv.-Nr. V.007.3/968). Sie sprechen für eine Datierung ins zweite Viertel des 1. Jh.[66]

Die Sigillata ist etwa gleich stark vertreten wie die TS-Imitation, womit sich die Zusammensetzung im Graben deutlich von den beiden genauer datierbaren Gräbern der vorangegangenen Phase (s. oben) unterscheidet. Dort ist die TS-Imitation mit Anteilen von um die 90% vertreten. Ein ähnlich annähernd ausgewogenes Verhältnis dieser beiden Keramiksorten weisen hingegen die Holzbauphasen 4–7 von Windisch-Breite auf, die mit dem Lager der 13. Legion in Verbindung gebracht werden können, sowie die neronische Holzbauperiode II in Baden[67]. In der Phase 1 des weiter westlich gelegenen Tempels im Areal der Brugg Kabelwerke, die die zweite Hälfte des 1. Jh. umfasst, dominiert die Sigillata hingegen schon deutlich[68].

Die Sigillata ist mit den im mittleren Drittel des 1. Jh. überaus häufigen Typen Drag. 24, Hofheim 9, Drag. 15, Hofheim 12, Drag. 29 der Typengruppe B und Drag. 27 und Drag. 18 der Typengruppe C nach Schucany vertreten[69]. Die Typengruppe B ist im Graben mit ca. 75% deutlich häufiger als die Typengruppe C, während die in den Gräbern der vorangegangenen Phase vertretene Typengruppe A (s. oben) mit nur einem Exemplar, einem italischen Reliefkelch Drag. 11 (Inv.-Nr. V.007.3/1465), nachgewiesen ist. Die Typengruppe D, die in Baden erstmals in der Holzbauperiode II mit einer Schüssel Drag. 37 erscheint, fehlt[70]. Vergleichbare Anteile wie aus der Grabenverfüllung sind in Baden in der spättiberischen Holzbauperiode I.2 und in der claudischen Holzbauperiode I.3 zu finden. Ein ähnliches Verhältnis weist auch die Holzbauphase 5 von Windisch-Breite auf, die indes noch stark von der älteren Typengruppe dominiert wird; sie entspricht der Frühzeit der 13. Legion[71]. In der Phase 1 des erwähnten Tempels im Areal der Brugg Kabelwerke ist die Typengruppe C dagegen schon etwas stärker vertreten als die Typengruppe B; die Typengruppe D tritt dort ebenfalls schon auf.

Im Graben ist die eigentliche TS-Imitation durch Schälchen Drack 9 und 11, Teller Drack 2–4 und Schüsseln Drack 19 vertreten. Die Schüsseln Drack 20–22, insbesondere die sehr häufige Form Drack 21, treten ähnlich häufig auf wie schon in den Gräbern der vorangegangenen Phase und sind fast doppelt so häufig wie die TS-Imitation. Damit entsprechen sie dem für die Holzbauphasen 2 und 4 von Windisch-Breite ermittelten Verhältnis, während in Baden diese Schüsseln in allen Phasen der Holzbauperiode I überwiegen[72].

An Amphoren kommen vor allem Ölamphoren Dressel 20 vor, die mehrheitlich eine schmale bzw. halbrunde Lippe aufweisen, wie sie für tiberisch-claudische Zeit typisch sind[73].

Die jüngsten Typen sind eine Amphore Dressel 20 mit einer schon nach aussen gezogenen Lippe, die an das für die flavische Zeit charakteristische Profil D nach Martin-Kilcher erinnert, zwei Becher Hofheim 25 aus Lyon sowie eine, vielleicht sogar mehrere Schüsseln Drack 21 mit einem nach aussen geknickten gerillten Rand[74]. Vergleichbare Amphoren treten in Augst allerdings schon in Ensembles der ersten Hälfte des 1. Jh. auf[75]. Ein erster Becher der Lyoner Produktion findet sich in Windisch-Breite in der bis um die Mitte des vierten Jahrzehnts datierten Holzbauphase 6[76]. Schüsseln Drack 21 mit dieser späten Randform fehlen in Windisch-Breite offenbar, während in Baden ein erstes Exemplar in der neronischen Holzbauperiode II erscheint[77].

Die Münzen, die Fibeln und die Keramik aus dem Graben datieren also *grosso modo* ins zweite Viertel des 1. Jh., wobei die jüngsten Stücke gegen die Jahrhundertmitte tendieren. So ist durchaus denkbar, dass der Graben bei Ankunft der 21. Legion um 43/44 n.Chr. angelegt wurde. Er könnte ein Hilfsmittel zur Neuvermessung des Geländes darstellen, denn unter der 21. Legion scheint es zu einer grundlegenden Reorganisation der gesamten Zone westlich des Legionslagers gekommen zu sein. So sind auch die beiden Gräben im Areal der Brugg Kabelwerke, die das Siedlungsareal nach Westen begrenzten, mit der Ankunft der 21. Legion in Verbindung zu bringen, desgleichen die Anlage des Tempelbezirkes[78].

Kiesentnahmegruben

Die folgende Phase wird durch die erwähnten Kiesentnahmegruben (s. oben) angezeigt, die in den verfüllten Markierungsgraben der Phase 2 eingetieft waren (Abb. 22). Die insgesamt 48 Gruben wurden offensichtlich als-

Inv.-Nr. V.007.3/554.1, V.007.3/619.1, V.007.3/2217.1. Für die prompte Münzbestimmung danke ich Hugo W. Doppler, Baden, ganz herzlich.

65 Auskunft Hugo W. Doppler, Baden.

66 E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 3 (Augst 1979) 114f.; 126f.; 138; 182.

67 Windisch-Breite: Hagendorn u.a. 2003, 468f. Die noch vorlagerzeitliche Holzbauphase 4 könnte der Vorbereitung zum Bau des Lagers entsprechen (ebd. 468). Das Verhältnis der beiden Keramiksorten lässt sich aus Abb. 227; 231; 236; 241 (ebd.) errechnen. Baden: Schucany 1996, Tab. 3 (TS), Tab. 11 (TS-Imitation), Tab. 16 (Drack 20–22 mit rotem Überzug) und Tab. 18 (Drack 20–22 mit schwarzem Überzug).

68 Schucany/Wey 2009, 59.

69 Schucany 1996, 68–81.

70 Schucany 1996, Tab. 3; beim Exemplar Drag. 36 aus der spättiberischen Holzbauperiode I.2 handelt es sich um einen Fehllauf (ebd. 167 mit Anm. 331).

71 Hagendorn u.a. 2003, Abb. 231 und S. 469.

72 Windisch-Breite: Hagendorn u.a. 2003, Abb. 217; 227 | Baden: Schucany 1996, Tab. 11; 16; 18.

73 Martin-Kilcher 1987, 53–55; Beil. 1 Profile A und B.

74 Amphore Dressel 20: Inv.-Nr. V007.3/2362; Becher Hofheim 25. Inv.-Nr. V007.3/1141, V007.3/2129; Schüsseln Drack 21: Inv.-Nr. V007.3/2571, evtl. V007.3/1843, V007.3/2358.

75 Martin-Kilcher 1987, Beil. 1, Profil B (Nr. 27–30) und Profil C.

76 Hagendorn u.a. 2003, Abb. 233.

77 Schucany 1996, Nr. 362. Zur Entwicklung von Drack 21 s. C. Schucany/S. Martin-Kilcher/L. Berger/D. Paunier (Hrsg.) Römische Keramik in der Schweiz. Antiqua 31 (Basel 1999) 38f.

78 Schucany/Wey 2009, 48; 50; 59–61.

bald wieder verfüllt (s. oben). Anschliessend versah man die ganze Fläche mit einem neuen Kiesboden, und der östliche Teil des Geländes wurde mit den ersten Lehmfachwerkbauten überbaut (s. oben). Der Westteil blieb offensichtlich als freier Platz bestehen.

Grosser Platz im Westen

Im westlichen Teil der Zone zwischen den beiden Strassen wurde eine gegen 1350 m² grosse Fläche, nämlich ein Streifen von gegen 27 m Breite, vorerst nicht überbaut, sondern als grosser Platz genutzt und offensichtlich intensiv begangen. Denn er war mit einem festen Kiesboden versehen, der mehrmals erneuert werden musste. Die zahlreichen, zuvor angelegten grossen Kiesentnahmegruben, aber auch der Markierungsgraben führten nämlich immer wieder zu einer sehr unebenen und unruhigen Oberfläche, da ihre zum Teil stark mit organischen Abfällen durchsetzten Verfüllungen sich im Laufe der Zeit beträchtlich setzten, sodass über den Gruben und dem Graben feuchte Mulden entstanden. Mindestens viermal ebnete man das Gelände mit dicken Lehmschichten und Packungen aus Geröllen aus, oft durchsetzt mit zahlreichen, zum Teil grossteiligen Abfällen, um erneut einen ebenen Kiesboden einzubringen. Ganz offensichtlich war es wichtig, dass der Platz einigermassen eben und trocken war. Gemäss dem Geologen Philippe Rentzel (s. Anm. 3) bestanden die Lehmplanien vorwiegend aus planiertem Lehmfachwerkschutt. Sie scheinen stark mit organischen Bestandteilen (Dung, Stroh usw.) durchsetzt gewesen zu sein, denn sie waren oft grünlich verfärbt. Allerdings lassen sich diese Verfärbungen ebenso gut durch die häufige Anwesenheit von Tieren erklären, denn sie war bei den Geröllpackungen ebenfalls zu beobachten und könnte demnach auch durch eingesickerte Fäkalien entstanden sein.

In Parzelle 20 nördlich der Strasse nach *Augusta Raurica* kam das Fragment einer steinernen Sonnenuhr (Abb. 23) zum Vorschein, das in einem Gebäude der jüngsten Holzbauphase verbaut war. Stand diese Uhr einst auf dem grossen Platz, um dort, gut besonnt und für alle gut sichtbar, die Zeit anzugeben?

Abb. 23: Windisch «Vision Mitte». Steinerne Sonnenuhr (Inv.-Nr. V.008.3/1806.1) aus Parzelle 20.

Grabensystem

Wohl der Anfangszeit des grossen Platzes zuzuordnen sind mehrere Gräben im Südteil der Grabungsfläche, die ein zusammenhängendes System zu bilden scheinen (Abb. 22)[79]. Es sind dies ein mindestens 35 m langer Ost-West-verlaufender Graben (Abb. 24) im Norden, drei Nord-Süd-verlaufende Grabenabschnitte, sowie ein wiederum Ost-West-verlaufender Grabenabschnitt im Süden.

Falls all diese Gräben zu ein und demselben System gehören, wie die stratigrafischen Hinweise nahelegen, dann grenzten sie zwei annähernd quadratische Bereiche von 105 m² (9,5 × 11 m) bzw. 110 m² (10,5 × 10,5 m) Fläche ein, was etwa einem Zwölftel eines römischen *actus quadratus* (1262,67 m²) entspricht. Im Westen scheint ein weiterer gleich grosser Bezirk vorgesehen gewesen zu sein, auch wenn dessen westliche und südliche Begrenzung nicht zu finden waren. Wurde dieser dritte Bereich zwar geplant, aber nicht ausgeführt? Die beiden nachgewiesenen Bereiche waren untereinander durch zwei Durchgänge von 2 bzw. 1 m Breite verbunden, und beide wiesen in der Südseite einen grossen, um die 7 m breiten Ausgang auf. Die 0,6–0,7 m breiten Gräben waren im Querschnitt rechteckig und dürften verschalt gewesen sein, auch wenn nicht bei allen so deutliche Spuren zu finden waren wie beim nördlichen und östlichen Graben (Abb. 24). In der Tiefe variierten sie hingegen deutlich (0,25–0,75 m). Die Gräben müssen eine Zeit lang offen gelegen und Wasser geführt haben. Dieses war wohl stark mit Fäkalien verschmutzt, denn in einigen Fällen, etwa beim östlichen und mittleren Graben, kam es auf der Sohle und an der Wand zu einer Verhärtung oder zu einer grünlichen Verfärbung, wie etwa beim mittleren und südlichen Graben. In der folgenden Phase dürften die Gräben mit planiertem Wandlehm verfüllt worden sein. Offensichtlich wurden sie nicht mehr benötigt.

[79] Die Gräben und Grabenabschnitte sind detailliert im internen wissenschaftlichen Grabungsbericht vorgelegt worden (s. Anm. 1).

Abb. 24: Windisch «Vision Mitte». Nördlicher Graben (V.007.3) des Grabensystems zwischen den beiden Ausfallstrassen. Aufsicht nach Südwesten.

Über ihre Funktion kann zurzeit nur gemutmasst werden[80]. Aufgrund der Fäkalien dienten die Gräben vielleicht dazu, Viehpferche zu begrenzen.
Erste Anzeichen, dass das Gelände zwischen den beiden Strassen langsam in die nach Westen wachsende Überbauung miteinbezogen wurde, sind in der folgenden Phase zu finden, nämlich zwei enge, tiefe Gruben auf Parzelle 19, wie wir sie gewöhnlich in den Hinterhöfen von Häusern antreffen (s. oben). Ihnen lassen sich indes keine Gebäude zuweisen. An den Beginn der anschliessenden Phase gehören eine Werkgrube auf Parzelle 23 ganz im Westen sowie erste Planien, die Abbruchschutt von Gebäuden enthielten. Dieser dürfte von nahegelegenen Häusern stammen. Die ersten Wandkonstruktionen sind erst zwei Phasen später zu fassen. Ab dieser Zeit scheint der gesamte Westteil vollständig in die Überbauung einbezogen worden zu sein.
Ohne Auswertung des Fundmaterials muss eine genaue Datierung dieser Phasen vorerst offen bleiben. Als Ganzes dürften sie ins dritte Viertel des 1. Jh. gehören, vielleicht in die drei Jahrzehnte nach der Jahrhundertmitte, wenn wir davon ausgehen, dass der mit Material aus der Endzeit der 13. Legion verfüllte Markierungsgraben lediglich eine kurzfristige Angelegenheit war (s. oben).

Unüberbaute Zone südlich der Strasse nach *Aventicum*

Töpferbezirk

Südöstlich der Strasse nach *Aventicum* kamen insgesamt acht Töpferöfen zum Vorschein (Abb. 25; s. auch Abb. 16)[81]. Ein Ensemble von vier sich abfolgenden Öfen (Abb. 26) lag auf dem erwähnten Zwischenrücken unmittelbar nördlich des Baches (s. oben), zwei sich abfolgende Öfen am Abhang des Windscher Plateaus im Süden, während sich zwei einzelne Öfen östlich des Baches befanden.
Die Töpferöfen waren im Grundriss mehrheitlich kreisrund, seltener oval, mit einem Durchmesser von durchschnittlich um die 1,2 m, wobei der grösste 1,7 m mass, der kleinste 0,95 m. Sie waren gegen 0,7 m in den Boden eingelassen, wobei der tiefste 1,4 m unter das damalige Gehniveau reichte. Wände und Lochtennen bestanden aus Lehm, der für die Lochtenne teils mit Ruten als «Armierung» verstärkt war. Letztere wurde von 2–4 Querstützen getragen, die zum Teil aus Ziegelfragmenten bestanden (Abb. 27), zum Teil ebenfalls mit Ruten «armiert» waren. Die Lochtennen wiesen mehrheitlich vier, seltener drei Reihen von mehreren Löchern auf, sodass sie bis zu 18 Löcher haben konnte. Die Öfen wurden von ca. 0,8 m langen, gut 0,5 m breiten und um die 0,4 m hohen Schürkanälen aus geheizt. Diese scheinen bevorzugt im Südwesten angelegt worden zu sein, doch kommen auch alle anderen Himmelsrichtungen vor, sodass sie vermutlich eher Bezug auf die Topografie und allfällige Ruinen älterer Öfen nahmen als auf eine günstige Windrichtung. Hinter den Schürkanälen folgte eine mehr oder weniger grosse Bedienungsgrube. Mit Ausnahme der beiden frühesten Öfen östlich des Baches, in denen aufgrund der Verfärbung ein reduzierender Brand anzunehmen ist, scheint in allen übrigen Öfen bevorzugt oxydierend gebrannt worden zu sein. Das wird durch die hier gefundene Ausschussware bestätigt (s. unten).
Den Töpferöfen sind wohl vier, sich zum Teil abfolgende Holzbauten östlich des Baches sowie ein Haus auf Steinfundamenten westlich des Baches (Abb. 16 und 32) zuzuordnen. Denn in den Holzbauten waren neben und über den Pfostenlöchern und Balkengräbchen Zonen von gelbem, fettem Ton (s. unten) anzutreffen, die von den mit Resten von Töpferlehm ausgestrichenen Gehniveaus zeugen. Nach dem Vermodern des Holzes dürfte der Ton in die nun über den Strukturen entstandenen Mulden hineingeflossen sein.
Des Weiteren kamen zwei Drainagegräben zur Trockenlegung des Geländes zum Vorschein sowie verschiedene Installationen, die sich alle mit den Töpferöfen in Zusammenhang bringen lassen: Zum einen sind gegen zehn Gruben zu nennen, deren Verfüllung aus auffallend reinem, fettem Ton bestand bzw. grössere Brocken davon enthielten[82]. Angesichts der ziemlich kleinen Dimensionen (0,1–0,6 m³) dürfte man in ihnen eher den schon

80 Wieweit eine Auswertung der Funde helfen würde, ist fraglich. Vielleicht liefern die Schlämmproben Hinweise: Inv.-Nr. V.008.2/100–103 aus dem nördlichen Graben, Inv.-Nr. V.008.2/2431 aus dem östlichen Graben.

81 Dank dem Regierungsrat des Kantons Aargau können drei der Töpferöfen erhalten und im Zugang zur Parkgarage des Campusneubaus ausgestellt werden. Im Vorfeld ihrer Inszenierung wurden die Strukturen des Töpferbezirks eingehend studiert. Das Resultat ist im internen wissenschaftlichen Grabungsbericht einzusehen (s. Anm. 1).

82 Materialprobe zur Analyse des Lehms: Inv.-Nr. V.006.1/280, V.006.1/318, V.006.1/320, V.006.1/321, V.006.1/325, V.006.1/351, V.006.1/455, V.006.1/811, V.006.1/1062.

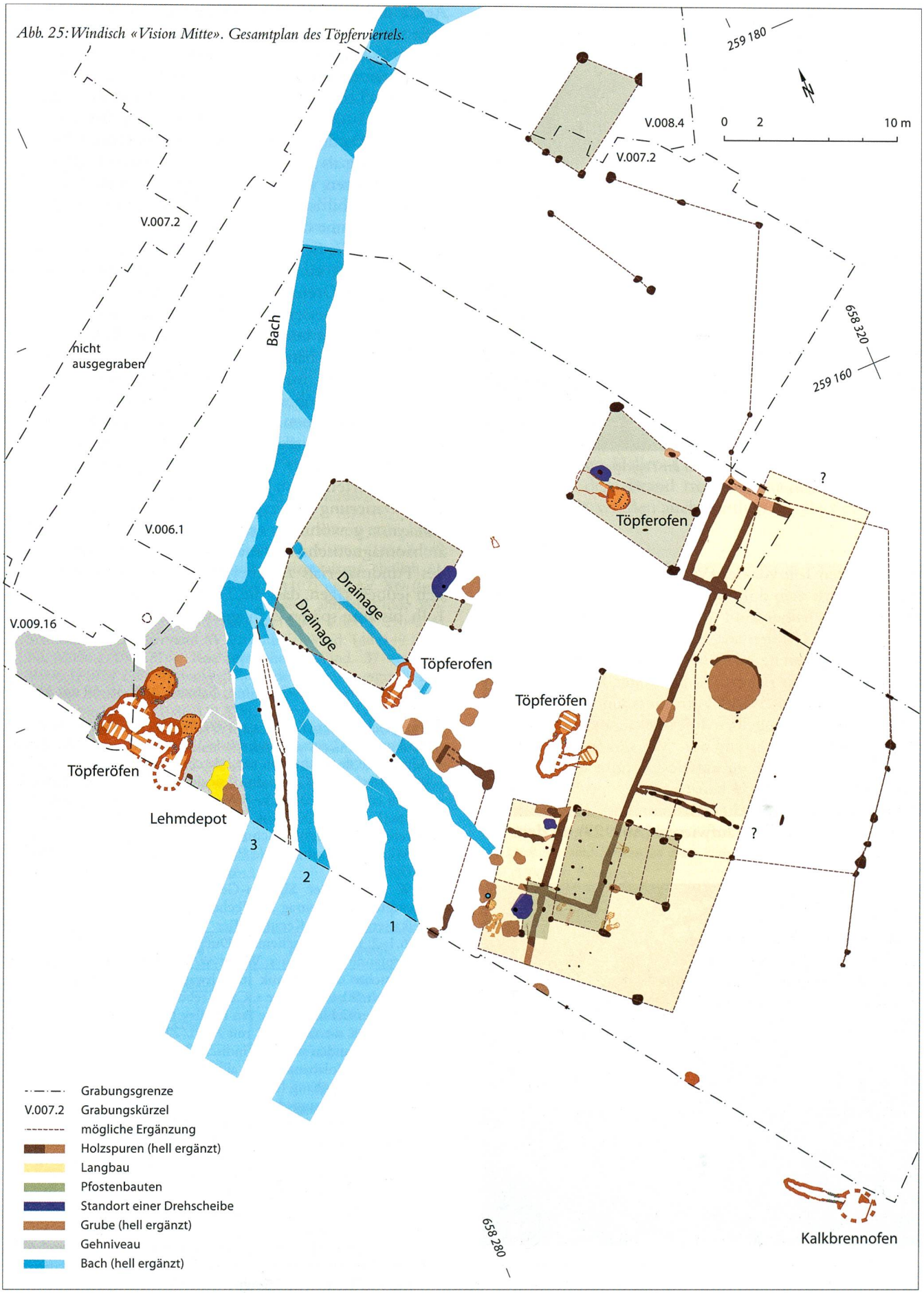


Abb. 25: Windisch «Vision Mitte». Gesamtplan des Töpferviertels.

Abb. 26: Windisch «Vision Mitte». Drei der Töpferöfen westlich des Baches (V.006.1). Aufsicht nach Nordwesten.

vorbereiteten Ton vor dem Verarbeiten zwischengelagert haben, als dass man dort den Ton vorbereitete, denn Tonaufbereitungsgruben sind gewöhnlich deutlich grösser[83]. Nachdem die Gruben ausgedient hatten, blieben jeweils Reste des aufbereiteten Tons liegen. In einer der Gruben fand sich ein nahezu vollständiger Fehlbrand einer Kochschüssel Vind. 39 mit Horizontalrand (Abb. 28), die einerseits im fetten, gelben Ton steckte, andererseits vom gleichen Material verfüllt war. Mit dieser Schüssel, die lediglich einige Sprünge aufwies, könnte man den Ton aus der Grube geschöpft haben.

Zum anderen liegen drei Gruben vor, die auf ihrem Grund ein Pfostenloch aufwiesen (Abb. 29), in dem die

Abb. 27: Windisch «Vision Mitte». Erster Töpferofen westlich des Baches mit verbauten Ziegelfragmenten (V.009.16). Aufsicht nach Westen.

Achse der Drehscheibe verankert gewesen sein könnte, sodass sie als Standort einer Töpferscheibe in Frage kommen[84]. In einer weiteren Grube kam neben Brocken des erwähnten fetten, gelben Tons eine Tonscheibe (Inv.-Nr. V.006.1/452.33) zum Vorschein, die derart im Sediment lag (Abb. 30), dass ein *in situ*-Befund in Erwägung zu ziehen ist. Da die Scheibe nicht auf dem Grund der Grube lag, wo sie als Halter der Drehachse einer Töpferscheibe zu erwarten wäre, und sie wohl auch zu leicht und zu wenig stabil ist, um die Drehachse gut verankern zu können, kommt diese Funktion nicht in Frage. Hingegen könnte die Scheibe als Spurpfanne der unbeweglich in den Boden eingelassenen Achse gedient haben, die meist an der Drehscheibe befestigt war[85]. Demnach ist nicht auszuschliessen, dass man in dieser vielleicht zuerst als Lehmbehälter benutzten Grube ebenfalls eine Töpferscheibe platziert hatte.

Von den sieben im Jahr 2006 ausgegrabenen Töpferöfen wurden Proben für archäomagnetische Untersuchungen genommen, deren Datierungen indes ein eher zwiespältiges Bild ergeben (Abb. 31)[86]. Insbesondere die Ziegelfragmente, die in den beiden, ins erste Viertel des 1. Jh. datierten Öfen verbaut waren (Abb. 27), stellen diese Datierung in Frage, denn Ziegeldächer treten in *Vindonissa* gewöhnlich erst ab claudischer Zeit auf[87]. Die archäomagnetischen Datierungen sind deshalb anhand des Fundmaterials zu überprüfen[88]. Alles in allem lässt sich jedoch sagen, dass die Töpferbetriebe vom früheren 1. Jh. bis zum späten 2. Jh. genutzt wurden.

83 S. z.B. Dufaÿ u.a. 1997, 63–69 | Schmid 2008, 56–59 mit Abb. 39 und Beil. 1.

84 Im gleichen Sinn: Dufaÿ u.a. 1997, 70–78 | G. Kuhnle/B. Fort/J. Badoux/H. Cicutta, Dambach-la-Ville – Wilmstein (Bas-Rhin): Un centre de production rural de céramiques et de tuiles (milieu du 1er siècle av. J.-C.–fin du IIe siècle apr. J.-C.). In: SFECAG, Actes du congrès de Blois, 5.–8. Mai 2005 (Marseille 2005) 421f. | Y. Barat/E. Frangin/V. Pissot, L'atelier de potiers de Saint-Léger-en-Yvelines (Yvelines): structures artisanales et production. In: SFECAG, Actes du congrès de Pézenas, 25.–28. Mai 2006 (Marseille 2006) 527.

85 S.W. Czysz, Der Sigillata-Geschirrfund von Cambodunum-Kempten. Ein Beitrag zur Technologie und Handelskunde mittelkaiserzeitlicher Keramik. Ber. RGK 63, 1982, 325 mit Abb. 136,1–2; Funktionsschema s. Dufaÿ u.a. 1997, Abb. 32. Für eine Spurpfanne aus Stein s. W. Czysz/W. Endres, Archäologie und Geschichte der Keramik in Schwaben. Neusässer Schriften 6, 1988, Nr. 90; für weitere s. Czysz (ebd.) 326 mit Anm. 47.

86 Die Untersuchung führte Ian Hedley, Genf, durch.

87 Hagendorn u.a. 2003, 77 mit Anm. 228; weitere frühe Ziegelfragmente fanden sich in Windisch-Breite in einer Grubenverfüllung der 2. Holzbauperiode, allerdings in nicht ganz gesichertem Fundzusammenhang (ebd.).

88 Eine erste Sichtung des Fundmaterials aus den drei zur Erhaltung bestimmten Öfen westlich des Baches hat die archäomagnetische Datierung (128 n.Chr.) nur für den dritten Ofen bestätigt. Der um 20 n.Chr. datierte zweite Ofen ist aufgrund der Ausschussware eher ins mittlere 1. Jh. zu setzen und der um 210 n.Chr. datierte vierte Ofen gehört ins mittlere, allenfalls spätere 2. Jh. Für Diskussionen bei der Durchsicht der Keramik habe ich Christine Meyer-Freuler, Kantonsarchäologie Aargau, und Dorothea Hintermann, Museum für Urgeschichte(n) Zug, zu danken. Im zweiten Ofen fanden sich folgende Typen: ein Krug mit Trichterrand ähnlich Vind. 507/508/AV 321 (Inv.-Nr.

Als erstes legte man vermutlich einen Drainagegraben an, um das Gelände am Fuss des Windischer Plateaus trocken zu legen. Dies erfolgte wohl in Zusammenhang mit dem Bau des ersten Töpferofens und des zugehörigen Pfostenbaus östlich des Baches. Bei diesem Haus fanden sich der Standort einer Drehscheibe sowie drei Gruben, in denen wohl schon aufbereiteter Lehm gelagert wurde.
In ungefähr die gleiche Zeit ist auch der zweite Ofen östlich des Baches zu setzen. Ihm war ein grosser Langbau mit Wandgräbchen zugesellt, in dessen Südwesttrakt die Standorte von zwei Drehscheiben zu fassen waren sowie mehrere Gruben, in denen aufbereiteter Lehm gelagert wurde. Obwohl wir die Ausmasse des Langbaus nicht erfassen konnten, muss sein Haupttrakt mindestens 180 m² Grundfläche umfasst haben. Auch wenn dieser vielleicht in drei Räume unterteilt war, hatten diese Räume Dimensionen von Hallen. Dienten sie dazu, hier die Töpferware vor dem Brand trocknen zu lassen? Wohl zur gleichen Zeit, wurden auch westlich des Baches die bei-

V.006.1/942.7), zwei halbkugelige helltonige Schalen ähnlich Drack 18 (Inv.-Nr. V.006.1/1269.2.5), eine helltonige Tonne ähnlich AV 9 (Inv.-Nr. V.006.1/1269.6) und helltonige Schultertöpfe (Inv.-Nr. V.006.1/1269.1.4.13, V.006.1/1178.1). Ferner fand sich das Fragment einer Rippenschale aus Millefiori, die in Oberwinterthur in einem Kontext des dritten Viertels des 1. Jh. eine gute Parallele findet (s. B. Rütti, Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 4. Die Gläser. Ber. Zürcher Denkmalpflege, Arch. Monogr. 5 [Zürich 1988] G152). Im dritten Ofen fanden sich folgende Formen: An Ausschussware vor allem Krüge mit Wulstrand AV 316 (Inv.-Nr. V.006.1/1074.162), Krüge ähnlich Vind. 468/AV 317 (Inv.-Nr. V.006.1/1086.1), Krüge ähnlich Vind. 507/508/AV 321/335 (Inv.-Nr. V.006.1/1086.6.149, V.006.1/1102.7.10), Schüsseln mit Horizontalrand ähnlich AV 205 (Inv.-Nr. V.006.1/938.18, V.006.1/1102) und AV 209 (Inv.-Nr. V.006.1/1017.3, V.006/1077), Schalen ähnlich Vind. 366/AV 292 (Inv.-Nr. V.006.1/1074,4.11.280, V.006.1/290–291), Schüsseln mit Kragenrand AV 216/ähnlich Vind. 146/149 (Inv.-Nr. V.006.1/1086.376), Kochtopf ähnlich Vind. 37 (Inv.-Nr. V.006.1/1074.279). In der Verfüllung der Bedienungsgrube fand sich ein Bodenfragment einer Amphore Gauloise 4, Bodenform 2 (Inv.-Nr. V.006.1/1086.339.378), die mit einem Durchmesser von 15 cm ins späte 1./frühe 2. Jh. datiert (s. Martin-Kilcher 1994, 360). Im vierten Ofen fanden sich folgende Typen: Als Ausschussware ein Krug ähnlich AV 340 (Inv.-Nr. V.006.1/871.5.7). In der Verfüllung des Ofens fanden sich ferner das Randstück einer rhodischen Amphore Camulodunum 184 (Inv.-Nr. V.006.1/873.2), die nach freundlicher Mitteilung von Stefanie Martin-Kilcher ins späte 1./1. Hälfte 2. Jh. datiert (s. auch Martin-Kilcher 1994, 349), ferner zwei Krughenkel mit Glanztonüberzug, die kaum vor Mitte des 2. Jh. anzusetzen sind.

Abb. 28: Windisch «Vision Mitte». Grube mit gelbem Ton und Fehlbrand einer Kochschüssel (V.006.1). Ansicht nach Westen.

Abb. 29: Windisch «Vision Mitte». Grube mit Pfostenloch zur Verankerung der Drehachse und Steinen zu deren Verkeilung sowie Brocken von gelbem Ton (V.006.1). Nordprofil.

Ofen	Stratigrafie	Archäomagnetik	Ausschussware	sonstige Funde	mögl. Datierung
1 östlich	älter als 3 östlich	16 n.Chr. (möglich bis 92 n.Chr.)	wohl mittleres 1. Jh.		2. Viertel 1. Jh.
2 östlich	älter als 3 östlich	30 v.Chr. (möglich bis 35 n.Chr.)			2. Viertel 1. Jh.
1 westlich	älter als 2 westlich	nicht datiert		Ziegelfragmente im Ofen verbaut	2. Viertel 1. Jh.
3 östlich	jünger als 1 östlich	42 n.Chr. (möglich bis 70 n.Chr.)		Keramik der 11. Legion in der Verfüllung	mittleres Drittel 1. Jh.
2 westlich	jünger als 1 westlich, älter als 4 westlich	20 n.Chr. (möglich bis 80 n.Chr.	mittleres 1. Jh.	Ziegelfragmente im Ofen verbaut	mittleres Drittel 1. Jh.
4 östlich		52 n.Chr. (möglich bis 109 n.Chr.)			3. Viertel 1. Jh.
3 westlich	jünger als 1 westlich	128 n.Chr. (möglich ab 89 n.Chr.)	1. Hälfte 2. Jh.		2. Viertel 2. Jh.
4 westlich	jünger als 2 westlich	210 n.Chr. (möglich ab 114 n.Chr.)	mittleres 2. Jh.		mittleres Drittel 2. Jh.

Abb. 31: Windisch «Vision Mitte». Datierung und mögliche Abfolge der Töpferöfen (Lage in Bezug auf den Bach).

Abb. 30: Windisch «Vision Mitte». Grube mit Tonscheibe (V.006.1). Ansicht nach Südosten.

den ersten Öfen errichtet. Kurz vor der Mitte des 1. Jh. brach man den Langbau zum zweiten Ofen östlich des Baches ab und ersetzte ihn durch einen Pfostenbau, der wohl mit dem dritten Ofen in Zusammenhang steht. Zuvor hatte man wiederum einen Drainagegraben erstellt, um das Gelände trocken zu legen.

Etwas später, kurz nach der Mitte des 1. Jh., errichtete man etwa 12 m weiter nördlich einen weiteren Töpferofen, den vierten östlich des Baches. Er stand in der Südwestecke eines Pfostenbaus. Auch hier lässt sich der Standort einer Drehscheibe wahrscheinlich machen.

Während das Gelände östlich des Baches, am Fusse des Windischer Plateaus, offenbar im späteren 1. Jh. als Standort für Töpfereien aufgegeben wurde, sodass im 2. Jh. einige Gräber (s. oben) angelegt wurden, bezeugen die beiden ins frühere bzw. ins späte 2. Jh. datierten Öfen, der dritte und der vierte Ofen westlich des Baches, dass hier die Keramikproduktion noch weiter ging; vielleicht hatte sich der Schwerpunkt nach Westen verschoben[89]. Diesen späten Öfen westlich des Baches möchten wir das kleine Gebäude südlich der Strasse nach *Aventicum* zuweisen (Abb. 16 und 32).

Abb. 32: Windisch «Vision Mitte». Nordecke eines Gebäudes mit Steinfundamenten südlich der Strasse nach Aventicum (V.007.2). In der Bildmitte ein modernes Betonfundament. Aufsicht nach Nordwesten.

Rund um die Töpferöfen war auf einer Fläche von über 900 m² eine ausgedehnte Schicht mit Unmengen von Keramikscherben anzutreffen (Abb. 33). Es handelt sich um Ausschussware, die hier entsorgt wurde, grösstenteils um Unterbrände, also um ungenügend gebrannte Ware, die wohl oft Risse aufgewiesen hatte, hin und wieder sind auch von der Hitze stark verformte Scherben anzutreffen. An Formen erkannten wir während der Grabung vor allem viele Krüge mit einfachem Kragenrand (Vind. 431), Schulterbecher (Vind. 73), Vorratstöpfe mit Kammstrichverzierung (Vind. 32) sowie Kochgeschirr: mit Kammstrich verzierte Kochtöpfe (Vind. 27), Kochschüsseln mit Horizontalrand (Vind. 39) und Kochplatten (Vind. 37). Vor allem die zahlreichen Krüge, Kochschüsseln und Kochplatten, alles ausgesprochen mediterrane Formen, sprechen dafür, dass die Hauptabnehmer im Legionslager zu suchen sind[90].

Einige Fehlbrände von Drack 3 und Drack 21 weisen auf die Produktion von TS-Imitation hin, desgleichen Fragmente von gelochten Tonröhren und mehrere Tonscheiben[91]. Allerdings scheint dies nicht in den erfassten Öfen geschehen zu sein, sondern in einem wohl weiter westlich, ausserhalb der Grabungsfläche zu suchenden Ofen.

Bemerkenswert ist, dass wir zwar Bauten zu den Töpferöfen haben, diese aber keine eigentlichen Wohnbauten darstellen, ausgenommen vielleicht das vermutlich ins 2. Jh. zu datierende Gebäude westlich des Baches (Abb. 16 und 32). Diese Bauten dienten offenbar lediglich als Werkräume zur Herstellung der Keramik, als Töpferwerkstatt, als Schutzdach für den Ofen und als Trocknungsraum für die getöpferte Ware. Die in den Töpfereien tätigen Menschen scheinen anderswo untergebracht gewesen zu sein, vielleicht in den über 50 m entfernten Häusern nördlich der Strasse nach *Aventicum*. Damit haben wir eine andere Organisationsform vor uns als etwa in Augst, Oberwinterthur, Rheinzabern, Schwabmünchen, Bad Wimpfen, Mainz-Weisenau, Heldenbergen, Wahlheim oder Köln. Denn dort lagen die Öfen unmittelbar bei den Wohnhäusern, auf der gleichen Parzelle wie diese, sodass man dort von Familienbetrieben sprechen kann[92]. Ist der abweichende Befund in *Vindonissa*

89 Dagegen spricht indes, dass auf Parzelle 5 ein Töpferofen zum Vorschein kam, der stratigrafisch ins 2. Jh. datiert (s. oben).

90 Zur mediterranen Tradition s. Schucany 1996, 107f.; 114.

91 Fehlbrände: Teller Drack 3 (Inv.-Nr. V.006.1/322.7, V.006.1/938.294), Schüsseln Drack 20 (Inv.-Nr. V.006.1/380, V.006.1/438, V.006.1/871.110/130), Schüsseln Drack 21 (Inv.-Nr. V.006.1/167.48, V.006.1/345, V.006.1/393.8, V.006.1/1077.6, evtl. V.006.1/393.31, V.006.1/438.7, V.006.1438.30, V.006.1/438.70, V.006.1/444.2); Tonröhren mit Löchern (Inv.-Nr. V.006.1/330); Tonscheiben (Inv.-Nr. V.006.1/452.33, V.006.1/964.303–304, V.006.1/1302).

92 Schmid 2008, 83–89 mit Anm. 148 und 150–152 | W. Czysz, Handwerksstrukturen in Schwabmünchen und in der Sigillata-Manufaktur bei Schwabegg. In: K. Strobel, Forschungen zur römischen Keramikindustrie. Produktions-, Rechts- und Distributionsstrukturen. Trierer Hist. Forsch. 42, 2000, 61–66.

Abb. 33: Windisch «Vision Mitte». Ausschussware der Töpferöfen östlich des Baches (V.006.1). Aufnahme nach Südosten.

als Hinweis dafür zu werten, dass die hiesigen Werkstätten nicht den Töpfern gehörten, sondern einem Grossproduzenten, vielleicht der Legion? Eine ähnliche Situation wie in *Vindonissa* könnte in Nida-Heddernheim beim Nordtor und der Titusbrücke vorliegen, wo sich viele Töpferöfen konzentrieren, ohne dass sie einzelnen Parzellen zugewiesen werden können[93].

Weitere Installationen sowie nicht sicher einzuordnende Pfostenspuren und Gruben

Sechs Pfostengruben im Norden könnten zu einem Bau von 4 × 6 m Grundfläche gehören (Abb. 25). Ob er zum Töpferbezirk zu zählen ist, muss vorerst offen bleiben.
Nördlich und östlich der Töpferöfen kamen gegen 30 weitere Pfostenlöcher zum Vorschein, die sich nicht in die Grundrisse der Bauten zu den Töpferöfen einbinden lassen (Abb. 25). Wir möchten sie zu Baufluchten zusammenfassen, die im Süden längs zum Hang verliefen, im Norden eher quer dazu. Der Grundriss scheint eher Gehege als Pfostenbauten wiederzugeben. Zwei dieser Pfosten machen wahrscheinlich, dass es sich um die jüngsten Gebilde in diesem Bereich handeln könnte. Ob sie noch in römische Zeit datieren, ist in einer detaillierten Auswertung zu klären.
Unter dem Langbau, der dem ersten Töpferofen östlich des Baches zuzuordnen ist (s. oben), war eine ältere Grube anzutreffen. Wie sie zu deuten ist, muss vorerst offen bleiben.
Innerhalb des gleichen Langbaus kam eine grosse, kreisrunde Grube zum Vorschein von über 1,8 m Tiefe und einem Durchmesser von 3 m. Vorerst ist nicht zu entscheiden, ob sie zu einer älteren Phase gehört oder dem Langbau bzw. den jüngeren Pfostenbauten des Töpferbezirks zuzuordnen ist, oder ob sie einen späteren Zustand wiedergibt. Sie reichte bis weit in den grauen, sandigen anstehenden Schotter. Mit nahezu senkrechter Wand muss sie einst verschalt gewesen sein; am Rand waren Spuren einer Verschalung zu erkennen, zum Teil als Pfostenlöcher, zum Teil als dunkle, mit organischem Material durchsetzte Schicht. Die Grube war mit sandigem, nahezu sterilem Kies verfüllt, der nach unten sandiger wurde. Funktion, Zeitstellung und Zugehörigkeit drei weiterer Gruben am Ostrand der Grabung müssen ebenfalls offen bleiben. Ob sie in Zusammenhang mit dem nahen Kalkbrennofen (s. unten) oder den Töpferöfen (s. oben) zu sehen sind, kann allenfalls die detaillierte Auswertung zeigen.
Im Südwestprofil der Grabung wurde eine Feuerstelle angeschnitten. Sie lag an dem dort stark nach Süden ansteigenden Hang zum Windischer Plateau. Sie war rund 1,0 m lang und bestand aus einer 7 cm dicken Lehmplatte, die auf einer Lage von Geröllen sowie Fragmenten von Sandsteinplatten und dicken Tonplatten ruhte. Ob sie mit den Töpferöfen oder mit dem etwa 7 m entfernten Kalkbrennofen zu verbinden ist, muss offen bleiben.

Kalkbrennofen

Im Süden, am Hang des Windischer Plateaus, kam ein Kalkbrennofen zum Vorschein, den wir schon im Sondierschnitt Nr. 7 (V.002.16) angeschnitten hatten[94]. Er gesellt sich zu einem weiteren Kalkbrennofen, der 1906 beim Abbau in einer Kiesgrube in der Klosterzelg erfasst worden ist[95]. Ob diese Kiesgrube mit der gut 2 m weiter nördlich angetroffenen Kiesabbaugrube identisch ist (s. unten), die neuzeitlichen Bauschutt enthielt, muss eine detaillierte Auswertung zeigen[96].
Der Ofen war durch die Baggersondierung von 2002 beeinträchtigt worden, sodass weder Form noch Ausmass genau erfasst werden konnten. Er war wohl auch nicht mehr sehr gut erhalten. Der Ofen war in den Hang gebaut und bis in den grauen anstehenden Schotter eingetieft, wobei der Schürkanal ein leichtes Gefälle zur Heizkammer aufwies. Von Westen schloss eine 5 m lange Bedienungsgrube an. Der Schürkanal war um die 5 m lang und wies einen konischen Grundriss auf: im Westen mass die innere Weite 1,0 m, im Osten, beim Übergang zur Heizkammer, lediglich 0,5 m. Der eigentliche Ofen scheint von ovalem Grundriss gewesen zu sein, mit einem Durchmesser von 5 × 6 m. Damit war er deutlich

93 S. Biegert, Römische Töpfereien in der Wetterau. Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch., Arch. Mus. 15 (Frankfurt a.M. 1999) 25f. mit Beil. 1.
94 Jber. GPV 2002, 46. Der Sondierschnitt ist als SO10 eingetragen.
95 Geschäftsbericht GPV 1906/07, 4–6 | Gessner 1907 (wieder abgebildet in: S. Heuberger, Aus der Baugeschichte Vindonissas und vom Verlauf ihrer Erforschung (Aarau 1909) | R. Laur-Belart, Vindonissa. Lager und Vicus. RGK Forsch. 10 (Berlin 1935) 96f. Taf. 34,5.
96 Laut den Recherchen von Christine Meyer-Freuler und Riccardo Bellettati, Kantonsarchäologie, lag der 1906 erfasste Ofen östlich des sog. Häxehüsli, d.h. nördlich der Achse 210. Die 2006 erfasste Kiesgrube lag zwischen den Achsen 216 und 226, was eine Gleichsetzung mit der 1906 erwähnten Kiesgrube wahrscheinlich macht.

grösser als der 1906 erfasste Kalkbrennofen mit einem Durchmesser von nur 3 m[97].
Die Ofenwand bestand aus Kalkbruchsteinen und Tuffsteinen, die mit Mörtel und Lehm verbunden waren. Auch in der Bauweise zeigen sich grosse Unterschiede zu dem 1906 erfassten Ofen, dessen Wände aus Ziegelfragmenten gemauert waren (s. Anm. 97). Zum Schutz vor der Hitze scheinen die Wände innen mit Mörtel verstrichen gewesen zu sein. Schürkanal wie wohl auch Ofen dürften ein Gewölbe gehabt haben, denn die im Schutt im Innern angetroffenen Steine wiesen oft eine annähernd dreieckige Form auf. Der Ofen wurde einmal erneuert. Auf der Sohle fanden sich Reste von reinem, gebranntem Kalk.
Die Datierung des Kalkbrennofens muss vorerst offen bleiben. Im Schutt fanden sich einige Architekturelemente (Inv.-Nr. V.006.1/594, V.006.1/1156), die vom Abbruch von Steinbauten stammen könnten. Ob diese für eine Datierung in spätrömische Zeit oder gar ins Mittelalter sprechen, könnte die Analyse der C^{14}-Proben klären[98]. Die markanten Unterschiede in Dimension und Bauart zu dem 1906 erfassten Ofen, der anhand verbauter Ziegelstempel der 21. Legion in die Lagerzeit gesetzt wird, könnten ebenfalls für eine jüngere Datierung sprechen.

Das Gelände nach dem 3. Jh.

Spätantike

Spätantike Baubefunde waren keine zu fassen. Einzig einige Münzen des 4. Jh. und eine Zwiebelknopffibel weisen auf eine gewisse Aktivität in dieser Zeit hin. Diese späten Fundstücke kamen an der Oberfläche der römischen Kulturschicht zum Vorschein oder verlagert in jüngeren Schichten, etwa in dem im Mittelalter eingeschwemmten Lehm, oder aber dann in frühneuzeitlichen Geröllpackungen (s. unten), die in der Mulde im Bereich des Baches anzutreffen waren (s. oben)[99].
Als vorerst jüngste Prägung ist eine unter Valentinian geprägte Münze (Inv.-Nr. V.006.1/131) zu nennen. Diese spätrömischen Streufunde zeigen, dass man hier zwar nicht mehr gewohnt, das Gelände jedoch noch immer begangen hat. Insbesondere auf der nahen Strasse nach *Aventicum* muss noch ein reges Treiben geherrscht haben, wie die zahlreichen spätantiken Münzen zeigen, die im Tempelbezirk im Areal der Brugg Kabelwerke zum Vorschein kamen[100].

Mittelalter

Im frühen und hohen Mittelalter muss sich die von einem Bach durchflossene Senke am Fusse des Windischer Plateaus allmählich mit eingeschwemmtem Erosionsmaterial verfüllt haben. Über den Resten der antiken Kulturschicht war eine bis 0,3 m starke Schicht von gelblichbeigem Lehm anzutreffen (Abb. 2). Darin fand sich ein verzinnter Reitersporn (Inv.-Nr. V.006.1/74.1), der ins 8. oder 9. Jh. zu datieren ist[101].
Eine als mittelalterlich bestimmte Bronzemünze (Inv.-Nr. V.006.1/31.1) kam ebenfalls in dieser Senke zum Vorschein, im gleichen Bereich, wo auch die spätantiken Prägungen anzutreffen waren (s. oben). Sie lag, wohl verlagert, in einer Steinpackung, die wir in die frühe Neuzeit datieren möchten (s. unten).

Frühe Neuzeit

Am Abhang des Windischer Plateaus im Süden war zwischen der im Mittelalter eingeschwemmten Lehmschicht (s. oben) und der neuzeitlichen Ackererde eine bis zu 0,4 m mächtige Geröllschicht zu fassen (Abb. 2), die in einem etwa 25 m breiten Streifen parallel zum Hang lag. In der Mitte fächerte sie sich in bis zu drei Straten auf. Sie war zum Teil derart kompakt, dass eine natürliche Entstehung auszuschliessen ist. Vielmehr scheint es sich um eine, offenbar wiederholt durchgeführte Schüttung von grösseren Steinen, vor allem Geröllen, zu handeln, mit der man die Hangkante sicherte und gleichzeitig um über 25 m nach Norden verschob. Die genaue zeitliche Einordnung – nachmittelalterlich bzw. frühneuzeitlich – ist anhand der Funde zu überprüfen[102].

Neuzeitliche Strassen

Schon beim Abtragen der neuzeitlichen Schichten mit dem Bagger merkten wir, dass die ehemalige Strasse nach *Augusta Raurica* bis in die Neuzeit durchgehend in Betrieb war und erst 2008 für die Campusüberbauung aufgehoben wurde: Unter der modernen Bachthalenstrasse lagen mindestens fünf, vermutlich aber sieben nachrömische Strassenkörper (Abb. 5).
Die erste nachrömische Strasse (Nr. 8) war an ihrem Fundament aus Kalkbruchsteinen überall klar zu erkennen.

97 Gessner 1907.
98 Inv.-Nr. V.006.1/971, V.006.1/1049, V.006.1/1173; ferner V.007.2/962, V.007.2/1779, V.007.2/2487, V.008.2/108, V.008.2/729.
99 Münzen: Inv.-Nr. V.006.1/42.1, V.006.1/131.1, V.006.1/135.1, V.006.1/516.1, V.006.1/528.1, V.006.1/551.1, V.006.1/552.1, V.006.1/553.1; Fibel: Inv.-Nr. V.006.1/477.1. Allerdings sind bisher nur die Münzen der 2006 erfolgten Grabungen (V.006.1, V.006.2) von Hugo W. Doppler gesichtet worden. Weitere spätrömische Münzen sind bei den anderen Grabungen (V.007.2, V.007.3, V.008.2, V.008.3, V.008.4, V.009.16) zwar nicht auszuschliessen, auch wenn sie angesichts der Topografie nicht unbedingt zu erwarten sind; spätantike Fibeln scheinen jedenfalls keine vorhanden zu sein.
100 Schucany/Wey 2009, 59 mit Abb. 9.
101 R. Pöllath, Karolingerzeitliche Gräberfelder in Nordostbayern 1 (München 2002) 157–159 | R. Koch, Stachelsporen des frühen und hohen Mittelalters. Zeitschr. Arch. Mittelalter 10, 1982, 63–83. Literaturhinweise von Hannes Flück, Basel.
102 Für eine künftige C^{14}-Datierung kann auf eine Probe (Inv.-Nr. V.006.1/95) zurückgegriffen werden.

Sie wies einen Kiesboden auf, der mit einer Benützungsschicht bedeckt war, in der sich ein früher Biberschwanzziegel des 17. Jh. fand[103]. Machart und Ziegel sprechen dafür, dass die Strasse wohl im späten 16. oder frühen 17. Jh. über der alten, während des gesamten Mittelalters genutzten letzten römischen Strasse (Nr. 7, s. oben) errichtet wurde.

Über der ersten neuzeitlichen Strasse folgten zwei weitere Strassen (Nr. 9 und 10) mit ungefähr gleichem Verlauf. Die zweite neuzeitliche, bzw. die insgesamt neunte, Strasse zeichnete sich durch eine sehr gut erhaltene, mit gebranntem Kalk gehärtete Oberfläche aus, in der zwei Karrengeleise mit einer Spurweite von 1,4 m zu erkennen waren; die Spurenweite hat sich offensichtlich seit römischer Zeit nicht verändert (s. oben). Beim Bau der insgesamt elften Strasse verlegte man den Verlauf offenbar nach Süden. Darüber folgten inklusive der modernen Bachthalenstrasse noch weitere vier Strassen.

Am Südwestrand der Grabung (V.009.16), wo das Schichtpaket der nach *Aventicum* führenden Strasse weitgehend vollständig erhalten war (s. oben), kamen ebenfalls Reste von jüngeren, wohl nachrömischen Strassen zum Vorschein. Liegen zwei Strassen vor, oder hat man die alte römische Strasse mit zwei Steinstreifen im Norden und Süden auf eine Breite von 9 m verbreitert? Der nördlich der römischen Strasse angetroffene Steinstreifen war nur 0,8–1,3 m breit und bestand vorwiegend aus Kalkbruchsteinen, gegen Osten vermehrt auch aus Geröllen und Kies.

Der südlich der römischen Strasse verlaufende Steinstreifen war mit 3,0–3,5 m breiter und bestand vorwiegend aus Geröllen, enthielt aber auch einzelne Kalkbruchsteine. Von der obersten römischen Strasse war er durch humose Ackererde getrennt. Ein Uniformknopf der französischen Revolutionsarmee (Inv.-Nr. V.009.16/135) von 1792 spricht dafür, dass diese Rollierung ins frühe 19. Jh. datiert. Dazu passen Fragmente von Biberschwanzziegeln (Inv.-Nr. V.009.16/137), die sich zwischen den Geröllen fanden.

Die beiden Steinstreifen unterscheiden sich also in Machart (Kalkbruchsteine bzw. Gerölle) und in ihrer stratigrafischen Position (direkt auf der jüngsten römischen Strasse aufliegend bzw. von dieser durch eine Ackerschicht getrennt) deutlich voneinander, was dafür spricht, dass es sich um zwei unterschiedliche Phänomene handelt, die nicht miteinander in Verbindung gebracht werden dürfen. Ohne die abschliessende Auswertung des Fundmaterials vorwegzunehmen, könnte der Kalkbruchsteinstreifen nördlich der römischen Strasse eine Verbreiterung der während des gesamten Mittelalters noch immer genutzten römischen Strasse darstellen, die, wie die ebenfalls auf einem Bett aus Kalkbruchsteinen ruhende erste nachrömische Strasse nach Basel, in die frühe Neuzeit zu setzen wäre. Das Geröllbett südlich der römischen Strasse hingegen könnte ein gut 3 m breiter Weg sein, der im frühen 19. Jh. über die dort angelegten Felder führte. Auf Karten des späteren 17. Jh. ist diese Zone von zahlreichen Feldwegen durchzogen[104].

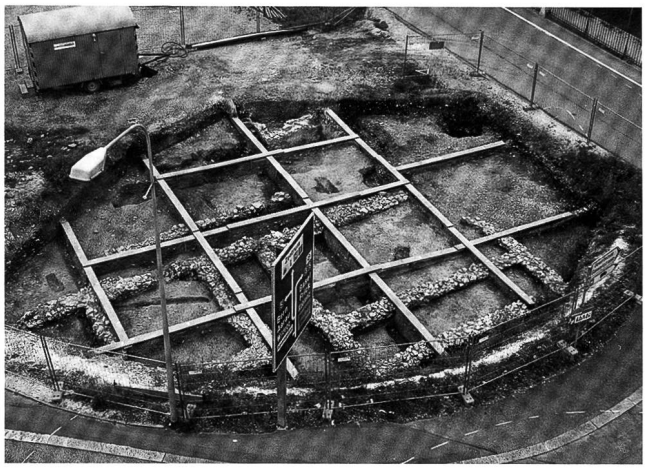


Abb. 34: Windisch «Vision Mitte». Neuzeitliche Mauern nordöstlich der heutigen Zürcherstrasse (V.007.3). Ansicht aus Südwesten.

Spätere Neuzeit und Moderne

Nördlich der nach *Augusta Raurica* bzw. Basel führenden Ausfallstrasse (s. oben) wurden in der Kampagne V.006.2 die Mauern von zwei Bauernhäusern angetroffen, welche die römischen Befunde sehr stark beeinträchtigt hatten[105]. Diese Bauten sind schon auf den ältesten erhaltenen Plänen des späten 17. Jh. eingezeichnet[106]. Es dürfte sich um die kleinen Höfe in der «mittleren» und «äusseren Bachthalen» handeln sowie um den nachmaligen, im 19. und 20 Jh. stark umgebauten und erweiterten Kohlenhof (zuletzt Restaurant Bussola) und die 1872 als Ersatz für den weiter östlich gelegenen Hof errichtete Liegenschaft Zubler[107]; letztere wurde 1972 abgerissen.

Etwa 50 m nördlich der alten Strasse nach Basel und nordöstlich der heutigen Zürcherstrasse kamen unerwartet weitere Fundamente zum Vorschein (Abb. 34)[108]. Mit den verwendeten kleineren Kalkbruchsteinen erinnerten sie an römische Mauern, sodass wir anfänglich nicht sicher waren, ob es sich um ein römisches Haus oder um ein jüngeres handelt, zumal die Mauerbreite von 0,6–0,8 m durchaus den römischen Gepflogenheiten entspricht. Eine glasierte Scherbe des 19. Jh., die zusammen mit einer wohl hochmittelalterlichen Scherbe unter der südlichsten Mauer zum Vorschein kam (Inv.-Nr. V.007.3/160.1–2) belegtete dann aber, dass dieses Gebäude erst im Laufe des 19. Jh. errichtet wurde[109]. Es könnte durchaus sein,

[103] Inv.-Nr. V.007.3/301; die chronologische Einschätzung verdanke ich Christoph Reding und Peter Frey, Kantonsarchäologie.

[104] Baumann 1983, Abb. 34 (Plan von 1700), Abb. 49 (Plan um 1660).

[105] Ausführliche Vorlage im internen Grabungsbericht (wie Anm. 1).

[106] Baumann 1983, Abb. 35 (1700), Abb. 46 (1715).

[107] Baumann 1983, 200. Zur ersten Phase der «mittleren Bachthalen» sind wohl mehrere Geröllfundamente zu rechnen (V.008.3), in denen sich eine als frühneuzeitlich angesprochene Scherbe (s. Inv.-Nr. V.008.3/85, V.008.3/131 oder V.008.3/214) fand.

[108] Für den Fundort s. Abb. 3, Grabungsfeld V.007.3 im Nordosten.

[109] Bestimmung durch Christoph Reding und Peter Frey, Kantonsarchäologie.

dass man dabei römische Mauersteine wieder verwendete, die beim Bau der Klinik Königsfelden zwischen 1868 und 1872 zum Vorschein gekommen waren. Das Gebäude wurde nicht vollständig erfasst. Es war aber mindestens 17 m lang und mindestens 7,5 m breit.
Gut 2 m weiter nördlich lag ein neuzeitlicher Keller von 2,15 × 3,80 m Innenweite und mindestens 1,36 m Tiefe. Er wies grob verputzte Wände auf und war in der Nordwestecke über eine Treppe zu betreten. In der Südwestecke des Kellers war ein 1,30 m tiefer Schacht von 0,95 m Breite und 2,15 m Länge eingelassen, dessen Wände mit Tonplatten verschalt und mit einem groben Verputz versehen waren. Vorerst muss offen bleiben, ob der Keller inner- oder ausserhalb eines Gebäudes lag. Die in der Verfüllung sowie im Maurerschutt angetroffenen Ziegelfragmente könnten auf ein Dach hinweisen.
In dieser Zone wird eine seit 1743 bestehende Bleicherei erwähnt, die zum Hof der «äusseren Bachthalen» gehörte und der 1773 eine mechanische Walke an der Aare angegliedert wurde[110]. Zu Beginn des 19. Jh. kam neben einem Wohnhaus mit Scheune, ein Waschhaus samt «Sechtöfen» zum Auslaugen und Bleichen der Gewebe hinzu. Dieses wurde um 1840 in ein Farbhaus umgewandelt. Falls unsere Datierung stimmt und ein Zusammenhang mit dem Bau der Klinik Königsfelden besteht, müssen die oben beschriebenen Baureste jedoch eher in Zusammenhang mit einer Giesserei gesehen werden, die nach 1870 in der an der Aare gelegenen Fabrik eingerichtet wurde.
Östlich der ehemaligen Ausfallstrasse nach *Aventicum*, am Hang zum Windischer Plateau, kam am Ostrand der Grabung (V.006.1) eine riesige Kiesabbaugrube zum Vorschein, die mit Material aus dem 18. Jh., vor allem Schutt von Kachelöfen, verfüllt war[111]. Es könnte jene Kiesgrube sein, in der man 1906 einen römischen Kalkbrennofen entdeckt hatte (s. oben).
In der Zone zwischen den beiden Ausfallstrassen wurden im nördlichen Teil zu Beginn des 20. Jh. zwei Bauten der Bierbauerei Feldschlössli erstellt, die die römischen Reste zwar stark beeinträchtigt, sie jedoch auch entdeckt haben[112]. Im südlichen Teil kam es beim Bau der damaligen Markthalle in den 1930-er Jahren zu einer massiven Aufschüttung, der die Senke am Fuss des Windischer Plateaus vollständig zum Verschwinden brachte. Dadurch waren die dort ohnehin überdurchschnittlich gut erhaltenen römischen Befunde zusätzlich geschützt.

110 Baumann 1983, 286f.
111 Begutachtung der Funde durch Christoph Reding und Peter Frey, Kantonsarchäologie.
112 Heuberger 1912, 120.

<table>
<tr><th colspan="2">Strassen nach</th><th colspan="2">Areal im Norden</th><th colspan="2">Areal zwischen den Strassen</th><th>Areal im Südosten</th><th>Legionslager/ Zeitalter</th><th>Datierung</th></tr>
<tr><th>Augusta Raurica</th><th>Aventicum</th><th>Westen</th><th>Osten</th><th>Westen</th><th>Osten</th><th></th><th></th><th></th></tr>
<tr><td colspan="7">Campusneubau Fachhochschule Nordwestschweiz</td><td></td><td>ab 2011</td></tr>
<tr><td>Phase 15</td><td>Markthalle</td><td>Restaurant Bussola</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>Moderne</td><td>20. Jh.</td></tr>
<tr><td>Phase 14</td><td rowspan="3">Acker</td><td rowspan="3">«Kohlenhof»</td><td>«Haus Zubler»</td><td></td><td></td><td></td><td rowspan="4">spätere Neuzeit</td><td rowspan="2">19. Jh.</td></tr>
<tr><td>Phase 13</td><td rowspan="4">Hof der äusseren Bachthalen</td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>Phase 12</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td rowspan="2">18. Jh.</td></tr>
<tr><td>Phase 11</td><td>Weg</td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>Phase 10</td><td rowspan="2">Acker</td><td rowspan="2">Hof der mittleren Bachthalen</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td rowspan="2">frühe Neuzeit</td><td rowspan="2">15.-17. Jh.</td></tr>
<tr><td>Phase 9</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>Phase 8</td><td>8. Strasse</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>Rollierung</td><td></td><td></td></tr>
<tr><td rowspan="6"></td><td rowspan="6"></td><td rowspan="6"></td><td rowspan="6"></td><td rowspan="6"></td><td></td><td>Schwemmlehm</td><td>Mittelalter</td><td>5.-14. Jh.</td></tr>
<tr><td></td><td>Reduktions-horizont</td><td>Spätantike</td><td>4. Jh.</td></tr>
<tr><td></td><td></td><td rowspan="4">Nachlagerzeit</td><td>3. Jh.</td></tr>
<tr><td>SP 5</td><td>Töpferofen SP</td><td>Anfang 3. Jh.</td></tr>
<tr><td>Brand</td><td></td><td>Ende 2. Jh.</td></tr>
<tr><td>SP 4</td><td>Töpferofen
Gräber</td><td>2. Jh.</td></tr>
<tr><td>Phase 7</td><td>Phase 7</td><td>?</td><td>SP 2</td><td>SP 1?</td><td>SP 3</td><td rowspan="4"></td><td>11. Legion?</td><td>Ende 1./ Anfang 2. Jh.</td></tr>
<tr><td>Phase 6</td><td>Phase 6</td><td>?</td><td>SP 1</td><td>HP?</td><td>SP 2</td><td>11. Legion</td><td>70–Ende 1. Jh.</td></tr>
<tr><td>Phase 5</td><td>Phase 5</td><td>?</td><td>SP 1</td><td>HP</td><td>SP 1</td><td rowspan="4">21. oder 11. Legion?</td><td></td></tr>
<tr><td rowspan="2">Phase 4</td><td rowspan="2">Phase 4</td><td>z.T. Brand</td><td>Brand</td><td>z.T. Brand</td><td>Brand</td><td>69 n.Chr.?</td></tr>
<tr><td>HP 3</td><td>HP 3</td><td rowspan="3">Platz</td><td>HP 3</td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>Phase 3</td><td>Phase 3</td><td>HP 1/2</td><td>HP 2</td><td>HP 2</td><td></td><td></td></tr>
<tr><td rowspan="2">Phase 2</td><td rowspan="2">Phase 2</td><td rowspan="4"></td><td>HP 1</td><td>HP 1</td><td rowspan="2">2 Töpferöfen HP</td><td rowspan="2">21. Legion</td><td rowspan="2">ab ca. 43 n.Chr.</td></tr>
<tr><td colspan="2">Markierungsgraben</td></tr>
<tr><td>Phase 1</td><td>Phase 1</td><td colspan="2">Gräber</td><td>Gräber</td><td>4 Töpferöfen HP</td><td>13. Legion</td><td>ca. 15 – ca. 43 n.Chr.</td></tr>
<tr><td>ältere Strasse</td><td colspan="5"></td><td>Gräber?</td><td></td><td>Vorlagerzeit</td><td>vor 15 n.Chr.</td></tr>
</table>

Abb. 35: Windisch «Vision Mitte». Schematische Phasengliederung. HP: Holzbauphase, SP: Steinbauphase.

Schlussbetrachtungen

Entwicklung des Geländes: erste Ergebnisse

Die Aktivitäten auf dem 2006–2009 untersuchten Areal westlich des Legionslagers *Vindonissa* lassen sich vorläufig folgendermassen skizzieren (Abb. 35):
1) Das Gelände wurde schon während der Bronzezeit, vielleicht auch schon früher, begangen. Darauf folgte eine Strasse, die unter der ersten sicher in römische Zeit zu datierenden Strasse nach *Augusta Raurica* zum Vorschein kam. Ob sie mit dem spätkeltischen Oppidum auf dem Windischer Sporn in Zusammenhang steht, ist abzuklären.

2) Ein römisches Brandgräberfeld südlich dieser Strasse markierte den Beginn der Nutzung des Areals in römischer Zeit. Ob die Gräber noch in die Vorlagerzeit – und damit zur erwähnten, vielleicht vorrömischen Strasse – gehören, oder erst nach dem Bau der ersten römischen Strassen nach *Aventicum* und *Augusta Raurica* angelegt wurden, muss vorerst offen bleiben. Die wenigen gut datierbaren Gräber weisen in die Zeit der 13. Legion. Mit einer Grabumfriedung und der Beigabe von Balsamarien aus Glas, vereinzelt auch von Wein- und Ölamphoren, aber ohne jede Ausstattung mit einem Geschirrhaushalt oder einem anderen «Instrumentarium», wie wir es von gallorömischen Gräbern kennen, stehen diese Gräber in einer ausgesprochen mediterranen Tradition. Drei mit Beinschnitzereien verzierte Totenbetten sprechen dafür, dass hier wichtige Personen bestattet wurden, darunter offenbar auch eine Frau, die wohl alle in enger Beziehung zur 13. Legion standen.

3) Ob die ersten Töpferöfen südöstlich der Strasse nach *Aventicum* noch während der Anwesenheit der 13. Legion angelegt wurden, wie es die archäomagnetische Datierung nahelegt, muss eine Detailauswertung des Fundmaterials klären. Wie alle Öfen des 1. Jh. scheinen sie vor allem für das Legionslager produziert zu haben.

4) Mit dem Bau der zweiten römischen Strassen ist in der Zone zwischen den beiden Ausfallstrassen ein langer Graben in Verbindung zu bringen, der indes nicht als Strassengraben gedeutet werden darf. Er scheint nur kurze Zeit offen gestanden zu haben und war mit Material aus der Endzeit der 13. Legion verfüllt. Er steht für einen grundlegenden Wechsel in der Organisation des Geländes: Aufgabe der Nekropole und Einrichtung einer Parzellierung für eine Überbauung der Zonen beidseits der Strasse nach *Augusta Raurica*. Datierung und Ausmass dieser Neuordnung sprechen dafür, dass diese Reorganisation von der 21. Legion unmittelbar nach ihrer Ankunft um 43/44 n.Chr. veranlasst wurde. Zu diesem neuen Nutzungskonzept gehörten auch die beiden Gräben zur Begrenzung des zivilen Quartiers im Nordwesten und der unmittelbar dahinter gelegene Tempelbezirk, die 2007 im Areal der Brugg Kabelwerke zum Vorschein gekommen sind und deren Anlage in die gleiche Zeit zu setzen ist.

Abb. 36: Steinskulptur mit thronender Göttin und Amor (Inv.-Nr. V.007.3/1301.1) aus einer Grube in Parzelle 19.

5) Beidseits der Strasse nach *Augusta Raurica* entstanden anschliessend die ersten Holz- bzw. Lehmfachwerkbauten und südöstlich der Verbindung nach *Aventicum* ersetzten neue Töpferöfen und zugehörige Installationen die älteren Anlagen. Zwischen den Ausfallstrassen blieb im Westen vorerst ein grosser Platz frei. Anfangs scheint man dort mehrere Viehpferche angelegt zu haben. Später muss der Platz intensiv begangen und genutzt worden sein, ohne dass wir diese Aktivitäten genauer benennen können. Vielleicht stand dort einst die Sonnenuhr, die später in einem Gebäude nördlich der Strasse nach *Augusta Raurica* verbaut wurde.

6) Die jüngsten Holz- bzw. Lehmfachwerkbauten scheinen einem grossflächigen Brand zum Opfer gefallen zu sein, der vielleicht in die Zeit des Wechsels von der 21. Legion zur 11. Legion zu setzen ist. Ob es sich um eines der in diesen eng überbauten Siedlungen häufigen Schadfeuer handelt, oder ob der Brand mit den Machtkämpfen des Jahres 69 n.Chr. in Zusammenhang steht, muss die Detailauswertung weisen.

7) Während der rund 25 Jahre dauernden Anwesenheit der 21. Legion wurden die Strassen mindestens zweimal erneuert. Mit den fünften römischen Strassen ist der Wiederaufbau nach dem Brand in Verbindung zu bringen, wobei die Häuser nun offenbar vereinzelt auf Steinfundamenten ruhten. Ob diese Strassenerneuerung noch von der 21. Legion oder schon von der 11. Legion durchgeführt wurde, muss die Detailauswertung klären.

8) In den gut 30 Jahren Stationierungszeit der 11. Legion wurde der bisher freie Platz im Westen, zwischen den beiden Ausfallstrassen, in die Überbauung miteinbezogen. Nach einer weiteren Strassenerneuerung entstanden mit dem Bau der siebten und letzten römischen Strassen nördlich der Verbindung nach *Augusta Raurica* die ersten gemauerten Häuser. Diese letzte römische Strassenerneuerung datiert wohl kurz vor dem Abzug der 11. Legion im Jahre 101 n.Chr.

9) Nach dem Abzug der 11. Legion aus *Vindonissa* ist ein markanter Rückgang der Nutzungsintensität zu verzeichnen. Insbesondere nördlich der Strasse nach *Augusta Raurica* wurden Häuser wie Parzellen offenbar weitgehend aufgelassen. Anders in der Zone zwischen den beiden Ausfallstrassen: Dort blieben die Häuser sicher bis ins frühere 3. Jh. bewohnt. Sie wurden regelmässig umgebaut und erneuert. Ende 2. / Anfang 3. Jh. ist ein weiterer Brand zu verzeichnen.

10) Südöstlich der Strasse nach *Aventicum* wurden im Laufe des 2. Jh. westlich des Baches weitere Töpferöfen angelegt, während das Gelände östlich des Baches offensichtlich nicht mehr für dieses Gewerbe genutzt wurde. Diese Zone scheint nun ausserhalb des Siedlungsareals gelegen zu haben, denn es waren einzelne Gräber der ersten Hälfte des 2. Jh. zu fassen.

11) Spätestens im 4. Jh. war das Gelände nicht mehr besiedelt. Während des Mittelalters und der frühen Neuzeit fristete es ein Randdasein zwischen der im Hochmittelalter gegründeten Stadt Brugg und dem Dorf Windisch. Während die ehemalige Verbindung nach *Aventicum* in der frühen Neuzeit offenbar nur provisorisch erneuert und dann alsbald aufgegeben wurde – sie dürfte sich nach Norden auf die Linie der heutigen Aarauerstrasse verschoben haben –, bestand die Verbindung nach Basel mit zahlreichen Erneuerungen weiter. Sie fiel erst der Campusüberbauung zum Opfer, die die vorliegenden Ausgrabungen ausgelöst hat.

Offene Fragen und Perspektiven

Wie verschiedentlich erwähnt, sind viele der im vorliegenden Bericht noch offenen Fragen durch die Auswertung von Befund und Fundmaterial im Detail zu klären. Erste Studien sind lanciert, insbesondere die unterdessen abgeschlossene Lizenziatsarbeit von Jakob Bärlocher über die frühen Gräber südlich der ersten Strasse nach *Augusta Raurica* (s. Anm. 18). Ob die in späteren Kontexten angetroffenen Steinskulpturen – das Relief eines weiblichen Kopfes in einer *aedicula* und das bisher stilistisch nicht sicher einzuordnende Köpfchen (Abb. 13–14) – ursprünglich von dieser Nekropole stammen, wird ebenfalls eine Detailauswertung zu klären haben.
Die Überbauung beidseits der Strasse nach *Augusta Raurica* wird in der Dissertation von Hannes Flück untersucht (s. Anm. 39). Diese Arbeit wird für viele der im vorliegenden Bericht aufgeworfenen Fragen Antworten finden, insbesondere bezüglich der Datierung der Häuser und der mit ihnen in Verbindung zu bringenden Strassenkörper, ferner in Hinblick auf die zeitliche Einordnung der erwähnten Brandkatastrophen und das Ende der Besiedlung.
Ein grosser und sicher lohnenswerter Komplex stellt der Töpferbezirk südöstlich der Strasse nach *Aventicum* dar. Ausmass und Komplexität sprechen dafür, eine allfällige Untersuchung ebenfalls im Rahmen einer Dissertation zu unternehmen. Eine weitere grössere Arbeit könnte die Bearbeitung der vielen Brandgruben sein, insbesondere unter Einbezug der zahlreichen im Areal der Brugg Kabelwerke weiter westlich angetroffenen Brandgruben. Andere Themen lassen sich in kleineren Aufsätzen abhandeln, so etwa die Einzelgräber des 2. Jh. südöstlich der Strasse nach *Aventicum* oder die Vorlage der Skulptur einer auf einem Thron sitzenden Göttin mit stehendem Amor (Abb. 36), die zu einer Gruppe von Steinmetzarbeiten gehören dürfte, die in *Vindonissa* in der zweiten Hälfte des 1. Jh. entstanden sind[113].

[113] M. Bossert, Die figürlichen Skulpturen des Legionslagers von Vindonissa. Veröff. GPV 16 (Brugg 1999) 65 mit Taf. 1–7 | s. auch Jber. GPV 2007, 92 mit Abb. 17.

Bibliografie

Baumann 1983
M. Baumann, Geschichte von Windisch vom Mittelalter bis zur Neuzeit (Windisch 1983)

Dufaÿ u.a. 1997
B. Dufaÿ/Y. Barat/S. Raux, Fabriquer de la vaisselle à l'époque romaine. Archéologie d'un centre de production céramique en Gaule. La Boissière-École (Yvelines – France) (Paris 1997)

Gessner 1907
A. Gessner, Römischer Kalkbrennofen bei Brugg. ASA N.F. 9, 1907, 313 mit Taf. 22

Hagendorn u.a. 2003
A. Hagendorn/H.W. Doppler/A. Huber/H. Hüster Plogmann/S. Jacomet/Ch. Meyer-Freuler/B. Pfäffli/J. Schibler, Zur Frühzeit von Vindonissa. Auswertung der Holzbauten der Grabung Windisch-Breite 1996–1998. Veröff. GPV 18 (Brugg 2003)

Heuberger 1912
S. Heuberger, Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1911. I. Im Steinacker. ASA N.F. 14, 1912, 101–120

Martin-Kilcher 1987
S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Ein Beitrag zur römischen Handels- und Kulturgeschichte 1: Die südspanischen Ölamphoren. Forsch. Augst 7/1 (Augst 1987)

Martin-Kilcher 1994
S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Ein Beitrag zur römischen Handels- und Kulturgeschichte 2. Die Amphoren für Wein, Fischsauce, Südfrüchte (Gruppen 2–24) und Gesamtauswertung. Forsch. Augst 7/2 (Augst 1994)

Reddé 2012
M. Reddé (Hrsg.), Oedenburg 2. L'agglomération civile et les sanctuaires 1. Fouilles. Monogr. RGZM 79,2,1 (Mainz 2012)

Schmid 2008
D. Schmid, Die ältere Töpferei an der Venusstrasse-Ost in Augusta Raurica. Untersuchungen zur lokal hergestellten Gebrauchskeramik und zum regionalen Keramikhandel. Forsch. Augst 41 (Augst 2008)

Schucany 1996
C. Schucany, Aquae Helveticae. Zum Romanisierungsprozess am Beispiel des römischen Baden. Antiqua 27 (Basel 1996)

Schucany/Wey 2009
C. Schucany/O. Wey, Am Nordwestrand der Zivilsiedlung von Vindonissa. Die Ausgrabungen im Areal der Brugg Kabelwerke 2007–2008 (Bru.007.3). Jber. GPV 2009, 43–61

Wyss 2006
St. Wyss, Vor den Toren des Lagers: Neues zur Zivilsiedlung von Vindonissa. Jber. GPV 2006, 57–82

Abkürzungen

ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
Ber. RGK	Berichte der Römisch-Germanischen Kommission
BPA	Bulletin de l'Association Pro Aventico
Jber. GPV	Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa
JbSGUF	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
RGZM	Römisch-Germanisches Zentralmuseum
SFECAG	Société Française d'Étude de la Céramique Antique en Gaule
Veröff. GPV	Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa

Typologien

AV	Keramik-Typologie von Avenches nach D. Castella/M.-F. Meylan Krause, La céramique gallo-romaine d'Avenches et de sa région. Esquisse d'une typologie. BPA 36, 1994, 5–126
Vind.	Keramik-Typologie von Vindonissa nach E. Ettlinger/Ch. Simonett, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa. Veröff. GPV 3 (Basel 1952)

Abbildungsnachweise

Abb. 1: Montage Kantonsarchäologie Aargau mit Ergänzungen von C. Schucany. Karte reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA12048).
Abb. 2, 31, 35: C. Schucany.
Abb. 3, 11, 16, 22, 25: Zeichnung M. Winteregg mit Ergänzungen von C. Schucany.
Abb. 4, 9, 10, 19–21, 26, 27, 32: Foto S. Mühleisen.
Abb. 5: Feldaufnahme M. Winteregg, Umzeichnung R. Bellettati, Kantonsarchäologie Aargau.
Abb. 6: Foto C. Leuenberger.
Abb. 7, 8, 12, 24, 28–30, 33, 34: Foto R. Fleury.
Abb. 13, 14, 23, 26: Foto B. Polyvás, Kantonsarchäologie Aargau.
Abb. 15, 17, 18: Foto M. Zinggeler.